

175
Jahre



Jahresbericht 2014 | Sparkasse Krefeld

Zweckverbandssparkasse der Stadt Krefeld und des Kreises Viersen

Näher dran.



INHALTSVERZEICHNIS:

Vorwort des Vorstands	3
Eine kleine Geldgeschichte	
Währungen zwischen 1840 und 2015	7
Als die „Europhorie“ ausbrach	13
Zukunft braucht Herkunft	
Vom Bankbeamten zum Beziehungsmanager	19
Von der Additionsmaschine zur Sparkassen-App	23
Kundengeschichte(n): Meine Sparkasse	
Hefe van Haag seit Generationen	29
Apothekerfamilie Bedau an historischer Stelle	31
Die BMW- und Sparkassenfamilie Timmermanns	33
1990 - 2015. Die letzten 25 Jahre im Zeitraffer	35
Unser Nutzen für die Region	
Langzeitprojekte der Krefelder Kulturstiftung:	
„Tanzforum“ - „angestiftet“ - „Krefelder Lesetreppe“	42
Rollendes Denkmal: der „Schluff“	47
Nachhaltigkeit: Beweidungsprojekte mit Moorschnucken und Koniks	51
Die Sparkassenstiftungen im Überblick	54
Übersicht über die Geschäftsstellen	
Lagebericht und Jahresabschluss 2014	Einleger

IMPRESSUM:

Herausgeber:

Vorstand der Sparkasse Krefeld

Texte:

Peter Bauland, Sparkasse Krefeld

Vorstandssekretariat der Sparkasse Krefeld

Gestaltung/Satz:

Matthias Stutte, Krefeld

Fotos:

Matthias Stutte, Krefeld | Thomas Lammertz (S. 37, Dio-Spitze)

Produktion:

Stünings Medien GmbH, Krefeld

Gedruckt auf FSC-Papier

Stand: Juni 2015

**Titelbild: Aus dem Gründungsjahr der Sparkasse:
ein kupfernes 3-Pfenninge-Stück aus der Münzstätte Düsseldorf.**

SEHR GEEHRTE DAMEN UND HERREN,

als die Städtische Sparkasse zu Crefeld im Jahr 1840 ihre Geschäfte aufnahm, lebten die Menschen in einer anderen Welt – ohne Strom, Telefon oder Auto. Das ist heute kaum vorstellbar. Seither, also seit nunmehr 175 Jahren, hat kein anderes Unternehmen in Krefeld und im Umland die soziale und wirtschaftliche Entwicklung der Region so geprägt und so nah durch alle Zeitläufe begleitet wie die Sparkasse.

Wir haben in allen Epochen vom Preußenstaat bis in die Gegenwart wichtige Akzente gesetzt, waren verlässliche Partner für Menschen und Unternehmen. Wir haben den Webern im 19. Jahrhundert zu bescheidenem Wohlstand verholfen, beim Wiederaufbau nach der Kriegskatastrophe unseren Beitrag geleistet und waren bei der letzten Finanzkrise der sichere Hafen, in dem unsere Kundschaft Zuflucht fand. Auf unsere Geschichte sind wir stolz.

„Zukunft braucht Herkunft“ – unter diese Überschrift haben wir auch die Beiträge für unseren Jahresbericht im Jubiläumsjahr gesetzt. Wir erzählen hier Geschichte und Geschichten nicht lediglich unter dem Blickwinkel der Vergangenheit, sondern immer unter dem Aspekt, was dies für die Gegenwart bedeutet hat. Ohne den selbstkritischen Blick zurück und ohne Bereitschaft, aus der Vergangenheit zu lernen, kann es keine Zukunft geben.

In den Beiträgen über unseren „Nutzen für die Region“ greifen wir das Leitmotiv auf und beschreiben, wie nachhaltig unsere Stiftungen in Stadt und Kreis Projekte aus Kultur und Natur bereits zu einer Zeit unterstützt haben, als „Nachhaltigkeit“ noch nicht zu einem inflationär benutzten Modebegriff verkommen war.

Die Sparkasse des Jahres 2015 hat auf den ersten Blick nichts gemein mit der Gründung von 1840. Bei näherem Hinsehen jedoch wird deutlich: Damals wie heute haben wir uns um die Menschen gekümmert und waren verlässliche Partner in guten und auch nicht so guten Zeiten.

Die Sparkasse der Zukunft wird sich weiter verändern, auch verändern müssen, um in einer schnelllebigen Welt Schritt zu halten mit der technischen und gesellschaftlichen Entwicklung, aber mehr noch mit den Anforderungen unserer Kunden. Aus der Vergangenheit haben wir gelernt, dass technische Innovationen nie Selbstzweck sein dürfen, sondern immer im Interesse und im Dienst des Menschen verwendet werden. Heute und morgen.

Ihre Sparkasse Krefeld
Der Vorstand

VORWORT DES VORSTANDS



Der Vorstand der Sparkasse Krefeld (v.l.): Siegfried Thomaßen, Dr. Birgit Roos, Lothar Birnbrich und Markus Kirschbaum

Eine kleine Geldgeschichte

Einleitend präsentieren wir einen kleinen Bilder-Streifzug durch die Geldgeschichte der letzten 175 Jahre – vom Thaler der Preußenkönige über Mark und Pfennig im Kaiserreich, das Krefelder „Notgeld“ zur Zeit der Hyperinflation und die Reichs- und Rentenmark der 1920er und 1930er Jahre bis hin zum Alliierten Besatzungsgeld nach 1945, Kapitulation und Zusammenbruch, bis 1948 die Deutsche Mark eingeführt wurde und mit ihr das „Wirtschaftswunder“ begann.

Einen vorläufigen Abschluss hat die kleine Geldgeschichte gefunden, als die europäische Einheitswährung eingeführt wurde. Dieses Ereignis hat unsere Kunden und Mitarbeiter gleichermaßen bewegt.

Wer die Euro-Skepsis von heute erlebt, kann sich kaum noch vorstellen, dass es zum Jahreswechsel von 2001 nach 2002 so etwas wie eine „Europhorie“ gab.

Auch das ist Sparkassengeschichte.

EINE KLEINE GELDGESCHICHTE

Währungen zwischen 1840 und 2015



1840

Zahlungsmittel am linken Niederrhein war 1840 der preußische Thaler zu 360 Pfennigen.

Hier einige Münzen aus diesem Jahr: Ein goldener Doppelter Friedrich d'or (= 10 Thaler), in Berlin geprägt, ein silberner sechstel Thaler und ein kupfernes 3-Pfennige-Stück, beide aus der Münzstätte Düsseldorf sowie preußisches Papiergeld über jeweils einen Thaler.



Der Thaler

1871

Schaffung der Mark zu 100 Pfennigen in Ausprägung von Goldmünzen zu 5, 10 und 20 Mark, Silbermünzen zu 20 und 50 Pfennigen, 1, 2, 3 und 5 Mark, Nickelmünzen zu 5 und 10 Pfennigen sowie 1 und 2-Pfennig-Stücken aus Kupfer.

Laut Münzgesetz von 1873 galt die Mark ab 1876 als Rechnungseinheit im gesamten Reichsgebiet und ersetzte damit die bisherigen Landeswährungen Thaler, Gulden etc.

Bis 1909 wurden die alten Vereinsthaler noch zum Wert von 3 Mark angenommen.



Die Mark



Krefelder „Notgeld“

1922-23

Auf dem Höhepunkt der Inflationszeit ist die Papiermark auf ein Billionstel (1/1 000 000 000 000) des historischen Goldmarkwertes gefallen.



Inflation





November 1923

Einführung der Rentenmark und Ende der Inflationszeit (Umrechnung: 1 Rentenmark = 1 Billion Papiermark)



1924

Einführung der Reichsmark - Das neue Reichsmarkgeld lief neben dem Rentenmark-Geld um.

1944/45

Alliierten-Besatzungsgeld - Mit dem Vormarsch der Alliierten wurde seit Ende 1944 Besatzungsgeld eingeführt, das neben dem Reichsgeld bis zur Währungsreform in Deutschland umlief. Infolge von Naturalienknappheit war der Bargeldverkehr in erheblichem Umfang durch den Tauschhandel (Zigaretten, Alkohol, Lebensmittel usw.) verdrängt.

Renten- und Reichsmark

1948

Währungsreform - Einführung der Deutschen Mark in den drei Westzonen und in Berlin-West



2002

Einführung des Euro.



Für die Unterstützung danken wir Manfred Schmid von den Krefelder Münzfreunden e.V.



Alliiertes Besatzungsgeld





„SCHLAFMÜNZEN“

Als die „Europhorie“ ausbrach

Die Wochen der Euro-Einführung im Rückblick

Schon im Vorfeld hatte der Neujahrstag 2002 in der Öffentlichkeit einen griffigen Beinamen erhalten: „€-Day“, der Tag der Euro-Einführung. Wie alle anderen Kreditinstitute hatte sich auch die Sparkasse Krefeld generalstabmäßig auf diesen historischen Tag vorbereitet, der noch heute als Höhepunkt in der neueren Sparkassengeschichte gelten muss.

Mit der „Europhorie“ dieser Wochen um den Jahreswechsel herum zu vergleichen ist vielleicht noch die Einführung der „Deutschen Mark“ am 20. Juni 1948. Über die Währungsreform, die das „Wirtschaftswunder“ einleitete, berichtet die Chronik:

„Altgediente Sparkassen-Mitarbeiter erinnern sich, in diesen Tagen bis an den Rand völliger Erschöpfung gearbeitet zu haben. Obwohl alle Kreditinstitute zur Annahme von „Altgeld“ berechtigt und sogar verpflichtet waren, traf diese Aufgabe die Sparkassen in besonderem Umfang, weil sie seit eh und je Ansprechpartner breiter Bevölkerungsschichten gewesen sind. Es kamen aber auch viele, die bis dahin mit der Sparkasse keine Geschäftsverbindung unterhalten hatten.“

Geschichte wiederholt sich

Endlich war er da – der 1. Januar 2002. Um Mitternacht gingen die 80 Geldautomaten der Sparkasse Krefeld ans Netz und gaben Euro aus.

Der letzte Automat war um 0.05 Uhr online. Allein in der ersten Stunde des neuen Jahres registrierte die Sparkasse über 1.000 Transaktionen. Letztlich 4,5 Mio. EUR wurden am ersten Euro-Tag an den Geldautomaten verfügt.

Klar war: Der eigentliche Kundenansturm auf die Filialen konnte frühestens am ersten Werktag des neuen Jahres ausbrechen. Dabei gingen die Planungen davon aus, dass 80% der Kunden ihre Besuche über die ersten beiden Wochen verteilen würden. Das war wohl zu optimistisch gedacht. Am Abend des €-Day seufzte so mancher Sparkassenmitarbeiter: Niemand konnte damit rechnen, dass alle Kunden am ersten Tag erscheinen.

Dieses Bonmot beschreibt die damalige Situation in den Geschäftsstellen: überfüllte Kundenhallen, lange Schlangen vor den Kassen bis auf die Straße, aber dennoch große Gelassenheit bei den Kunden. Am Ende des Tages hatten die Kassierer 45 Mio. EUR ausgegeben; an den Geldautomaten wurden 25.000 Verfügungen über 4,8 Mio. EUR registriert. Im Austausch landeten 10,5 Tonnen DM-Münzen in den Hartgeld-Containern.

Gut einen Monat nach der Euro-Einführung zeigte eine erste Bilanz: Die technische Einführung der neuen Währung war weitaus schneller als erwartet über die Bühne gegangen. Bereits nach wenigen Tagen waren an den Schaltern 200 Mio. EUR und über die Geldautomaten weitere 50



Mio. EUR in Umlauf gebracht worden. Die Sparkasse war – hier wiederholt sich die Geschichte - zur „Wechselstube der Nation“ geworden.

Im Rückblick war die Euro-Einführung ein großartiger Beleg für die Leistungsfähigkeit der Sparkasse und ihrer Belegschaft. Die Chronik dieses historischen Ereignisses verlief aus dem Blickwinkel der Öffentlichkeit in drei Phasen: die Information der Bevölkerung, die Startphase mit dem Rücklauf der „Schlafmünzen“ und der Ausgabe der Starter-Kits und schließlich die „heiße“ Phase der eigentlichen Euro-Einführung.

Die Kommunikation mit den Kunden

Zu Beginn des Jahres 2001 hatten die Euro-Spezialisten der Sparkasse zunächst mit Einzelhandelsverband, Kreishandwerkerschaft und den örtlichen Werbegemeinschaften Schulungstermine zum Euro vereinbart. In der Folge gab es auch für die private Kundschaft Informationsveranstaltungen.

Die Nachfrage war so groß, dass zur Bewältigung nicht nur ein standardisiertes Vortragskonzept erstellt, sondern auch ein Referentenpool aus Euro-„fitten“ Sparkassenmitarbeitern gebildet wurde. Noch zum Auftakt der Vortragsreihe Mitte März 2001 in Viersen hatten sich lediglich 17 Handwerker angemeldet; zum Euro-Abend der Krefelder Werbegemeinschaft im Herbst 2001 fanden dann rund 160 Personen den Weg zur Sparkasse am Ostwall.

Anfang November fand der 200. Euro-Vortrag statt; bis zum Jahresende hatten die Euro-Referenten der Sparkasse auf 258 Veranstaltungen über den Euro informiert und dabei rund 20.000 Kunden erreicht.

Einen zusätzlichen „Pfiff“ bekamen die Veranstaltungen, als die Referenten ab September „echte“ Euro-Scheine zu Demonstrationszwecken vorzeigen konnten.

Neben diesen Vorträgen für angemeldete Teilnehmer ging das Euro-Team der Sparkasse aber auch auf die Straße und informierte, wo immer es genügend Passanten gab. Ob auf der Weiterbildungsmeile, bei der „Größten Straßenmodenschau der Welt“ in Krefeld, bei Stadtfesten im Kreis Viersen oder bei der Euro-Zelt-Tour der Europäischen Zentralbank im September in Krefeld - immer waren auch die Euro-Experten der Sparkasse präsent.

Die logistische Leistung

Der 1. September 2001 markierte das Startkommando für den Endspurt der Euro-Vorbereitungen. Die Kreditinstitute erhielten Euro-Münzen und -Scheine für die Erstaussattung („Frontloading“) und konnten im Rahmen des sogenannten „Sub-Frontloading“ das neue Geld auf Antrag an Geschäftskunden ausliefern.

„Sub-Frontloading“. Die überwiegende Mehrheit der Geschäftskunden entschied sich jedoch dafür, erst am 31. Dezember das bestellte Geld abzuholen und vorher lediglich die Starter-Kits für Geschäftskunden, Banknoten-Mischungen zu 800 EUR, zu Schulungszwecken zu ordern.

„Schlafmünzen“. In einer Kampagne mit Fernsehstar Günter Jauch hatte die Bundesbank das Schlagwort von den „Schlafmünzen“ geprägt. Bereits im Sommer registrierte die Tresorkasse der Sparkasse Krefeld im Durchschnitt die dreifache Tagesmenge an DM-Hartgeld zu sonst. Die Münzzählmaschinen in den Geschäftsstellen waren ständig in Betrieb, die drei Automaten am Ostwall in Krefeld dauerhaft umlagert.

Was aber in den letzten Wochen des alten Jahres und in den ersten Tagen des neuen Jahres an „Schlafmünzen“ zurückfloss, übertraf die kühnsten Erwartungen bei weitem. Mit 160 Tonnen Hartgeld hatte die Sparkasse insgesamt gerechnet; mehr als 400 Tonnen Mark- und Pfennigstücke wurden es schließlich.

An einzelnen Tagen landeten 10 Tonnen Münzgeld in der Tresorkasse zur Weiterverarbeitung und Abgabe an die Landeszentralbank. Für den Transport mussten zeitweise große Lastwagen eingesetzt werden, da die normalen Geldtransporter die Mengen nicht mehr bewältigen konnten.

„Starter-Kits“. Am 17. Dezember 2001, einem Montag, ergriffen die Kunden ersten Besitz vom Euro. Für 20 DM gaben die Kreditinstitute bundesweit Plastiktütchen aus, in die eine Mischung von 20 Euro-Münzen im Wert von 10,23 EUR eingeschweißt war.

100.000 solcher „Starter-Kits“ hatte die Sparkasse Krefeld geordert und damit rein rechnerisch jeden Kunden-Haushalt im Geschäftsgebiet berücksichtigt. Der Ansturm war gewaltig; die Nachfrage immens. Bereits weit vor Öffnung der Sparkassen hatten sich Schlangen gebildet. Die meisten Geschäftsstellen in Stadt und Kreis meldeten im Laufe des Montags „ausverkauft“. Die Geschäftsstelle am Ostwall beispielsweise hatte nach nur dreieinhalb Stunden 5.000 „Kits“ verkauft und dabei sage und schreibe 26 temporäre Ausgabestellen eingerichtet. Der 17. Dezember sollte nur ein Vorgeschmack sein auf den eigentlichen €-Day.

Silvester. Über 2.500 Gewerbetunden machten von dem Angebot der Sparkasse Krefeld Gebrauch, sich im Rahmen des „Sub-Frontloading“ bereits am Silvestertag in den Geschäftsstellen des Geschäftsgebietes mit dem neuen Euro-Geld zu versorgen und damit den Eigenbedarf für den ersten Geschäftstag zu decken. Insgesamt wurden so mehr als 10 Mio. EUR an die Kunden ausgegeben.

Nach der Euro-Ausgabe begannen am Silvestertag um 16 Uhr die Umstellungsarbeiten an den insgesamt 80 Geldautomaten in Stadt und Kreis. Dann war er da – der €-Day.

Zukunft braucht Herkunft.

Die 175jährige Geschichte der Sparkasse Krefeld steckt voller Geschichten. Es sind Geschichten über die technische Entwicklung der Büromaschinen von der historischen Rechenmaschine bis zur Sparkassen-App im Smartphone-Zeitalter. Vor allem sind es Geschichten über Menschen, über die Mitarbeiter in der Sparkasse und über Kunden, die ihre Erlebnisse mit der Sparkasse erzählen.

Unter der Überschrift „Zukunft braucht Herkunft“ schlagen wir die Brücke von gestern zu heute. Wir dokumentieren die wichtigsten Daten und Fakten der letzten 25 Jahre und schreiben damit die Sparkassengeschichte seit 1990 fort.

ZUKUNFT BRAUCHT HERKUNFT



Vom Bankbeamten zum Beziehungsmanager

Berufe und Berufsbilder im Wandel

Es gibt diese alte Zeichnung, die an die Gründung der Städtischen Sparkasse zu Crefeld am 9. März 1840 erinnert. Abgebildet ist eine Amtsstube mit mächtigem Tresen und im Hintergrund ein Stehpult, an dem ein Schreiber mit Feder und Tusche Eintragungen ins Hauptbuch vornimmt. Ein vollbärtiger Mann hat seine Weberrolle abgestellt, seine Mütze auf den Tresen gelegt und zählt Münzen ab. 25 Taler sind es letztlich, die der akkurat gekleidete und frisierte Rendant auf der anderen Seite der Barriere entgegennimmt.

So wird die Einzahlung des Webers Anton Kallen auf das erste Sparkassenkonto illustriert. Die Amtsstube war im Rathaus am Schwanenmarkt untergebracht; denn die Sparkasse war ein städtisches Amt. Und die Männer hinter dem Tresen waren Beamte der Stadt Crefeld, der Rendant Remkes und sein Schreiber Schüller.

Disziplin und Gehorsam

Der Bankbeamte – dies war bis weit ins 20. Jahrhundert hinein eine geläufige Berufs- und Tätigkeitsbezeichnung für alle, die in einer Sparkasse oder Bank arbeiteten. Der Beamte, so wollte es das Klischee, trug einerseits Ärmelschoner und galt als ein wenig spießig, genoss aber andererseits als Amtsperson das vollste Vertrauen. Ein tadelloser Sachwalter in Gelddingen und seinem Dienstherrn zu absoluter Gefolgschaft verpflichtet. Es herrschten Disziplin und Gehorsam in der Kaiserzeit und darüber hinaus, wie ein Auszug aus der Dienstanweisung der Kreissparkasse vom 1.1.1909 belegt:

„Wenn die Erledigung der laufenden Tagesarbeiten innerhalb der festgesetzten Dienststunden nicht möglich ist, sind die Angestellten gehalten, auch über die Normalstunden hinaus bis zur Erledigung des Tagespensums Dienst zu tun. Hat ein Angestellter die ihm übertragenen Arbeiten beendet, so hat er dies dem Rendanten behufs anderweitiger Beschäftigung anzuzeigen. Das Lesen von Zeitungen und Zeitschriften ist nur den hierzu ermächtigten Beamten gestattet.“

Die Sparkasse – zunehmend jung und weiblich

Als 1958 das Sparkassengesetz des Landes NRW den Sparkassen eine eigene Rechtsgrundlage gab, mussten sich die Beamten im Amt 24, in der damals noch als städtisches Amt geführten Stadt-Sparkasse Krefeld, entscheiden, ob sie städtische Bedienstete bleiben oder künftig lieber in der Sparkasse arbeiten wollten.

Mehr als ein Jahrzehnt nach Kriegsende hatte sich nicht nur die Altersstruktur, sondern auch die Zusammensetzung der Belegschaft als Folge des Krieges gewandelt. Auf Belegschaftsbildern von 1939 bildeten junge Frauen noch eine kleine Minderheit inmitten der würdig blickenden, gesetzten älteren Herren.

1960 hatte sich vieles geändert. Von den 381 Mitarbeitern der Kreissparkasse waren 220 jünger als 30 Jahre. Noch gab es 24 Beamte. Doch den 130 männlichen Angestellten stand damals eine gleiche Anzahl weiblicher Angestellter gegenüber, und unter den 63 Lehrlingen überwogen

mit Abstand die Mädchen. Diese wie heute als junge Frauen zu bezeichnen, wäre übertrieben gewesen.

Die meisten Lehrlinge kamen frisch aus der achten Klasse der Volksschulen, waren also gerade 14 Jahre jung, die Mädchen in sittsamen Röcken, die Jungen oft noch in kurzen Hosen, womöglich sogar Lederhosen. Bevor bei den Jungen der letzte Wachstumsschub einsetzte, so lauten die „Histörchen“ von damals, hätte bei manchen Lehrlingen ein Fußbänkchen herhalten müssen, damit sie die Kunden am Schalter in Augenhöhe bedienen konnten.

Mitte der 1960er Jahre herrschte in der Bundesrepublik allerorten ein enormer Mangel an qualifizierten Arbeitskräften. „Gastarbeiter“ aus Italien, Portugal und der Türkei wurden ins Land geholt. Unkonventionell war der Erlass des damaligen NRW-Kultusministers Mikat, Fachkräfte nach einer pädagogischen Schnellausbildung als Lehrer in den Schuldienst aufzunehmen, die dann als sogenannte „Mikätzchen“ sprichwörtlich wurden. Eine ähnliche Lösung gab es auch bei den Sparkassen. Mit der Verdichtung und Ausdehnung des Geschäftsstellennetzes auf Vororte und Ortsteile wurde um sogenannte „Seiteneinsteiger“ geworben. Als gelernte Einzelhandelskaufleute oder Postler fanden sie nach einer Umschulung ihren Platz in der Sparkasse.

Not macht erfinderisch. Um den Mangel an Arbeitskräften zu beheben, wurde mit Blick auf junge Mütter auch eine flexiblere Handhabung der Arbeitszeit angeboten. Die Stadt-Sparkasse stellte 1965 elf Halbtagskräfte ein und begründete dies im Geschäftsbericht, „dass die im Tagesverlauf recht unterschiedliche Arbeitsbelastung in bestimmten betrieblichen Bereichen auch durch halbtätig beschäftigte Kräfte aufgefangen werden kann. Damit konnte

zum Teil auf weibliches Fachpersonal zurückgegriffen werden, das aus familiären Gründen nicht mehr in der Lage war, ganztätig zu arbeiten.“

Neuausrichtung der Aus- und Fortbildung

Die Berufsbilder des Bankbeamten und der Bürogehilfin begannen sich im Wirtschaftswunderland Deutschland drastisch zu verändern. Es reichte längst nicht mehr, die Geldanlagen der Kunden als eine Art Verwaltungsakt entgegenzunehmen und zu buchen. Oder aber säuberlich die Ablage zu führen und die Akten zu sortieren. Die Technik hielt Einzug; die Datenverarbeitung entwickelte sich. Aber noch wichtiger - die Kundschaft wurde selbstbewusster, weil sie sich besser informieren konnte und Vergleichsmöglichkeiten hatte. Es kam mehr und mehr darauf an, das Kundenvertrauen zu gewinnen und die Kundenbeziehung zu pflegen.

Die berufliche Aus- und Fortbildung erhielt einen hohen Stellenwert, wie der Sparkassenchronist bereits 1970 notierte:

„Den Mitarbeitern steht eine ganze Skala von Aus- und Fortbildungsmöglichkeiten offen. Betriebliche Lehrgänge gibt es für Lehrlinge, für junge Angestellte und für Arbeitskräfte, die betriebsfremd zur Kasse kommen. Der Besuch von Einführungs- und Fachlehrgängen der Sparkassenschule wird allen Angestellten geboten, die die erwünschten fachlichen Voraussetzungen mitbringen. Dienstkräften mit überdurchschnittlichen Arbeits- und Prüfungsergebnissen wird der Besuch des Lehrinstituts ermöglicht. Verkaufspsychologie und Menschenführung sind Beispiele für Themen, die in Seminaren vor leitenden Kräften der mittleren Ebene behandelt werden. Mehr und mehr wird die Ausbildung auf eine moderne Unternehmensführung ausgerichtet. Der schärfere Wettbewerb erfordert ne-

ben dem fachorientierten zunehmend den kundenorientierten Mitarbeiter.“

So stand es auf dem Papier. Doch noch hatte ein Sprichwort auch in den Sparkassen Gültigkeit, wonach Lehrjahre keine Herrenjahre sind. Da wurden die Lehrlinge schon mal im Haus umhergeschickt zu kontrollieren, ob die Zinstreppe noch am alten Platz ist. Oder sie erhielten den Auftrag, eine Packung Buchhalternasen zu besorgen. Und wenn die Lehrlinge unverrichteter Dinge zurückkehrten, hielten sich die älteren Kollegen den Bauch vor Lachen. Besser immerhin, als vom Lehrherrn bei Verfehlungen geohrfeigt zu werden, was früher tatsächlich als Recht zur „väterlichen Zucht“ erlaubt war.

Man mag es heute als reine Äußerlichkeit, gar als Wortklauberei abtun, dass 1971 im Berufsbildungsgesetz die Bezeichnung „Lehrling“ durch „Auszubildender“ ersetzt wurde. Zwar sollten noch einige Jahre vergehen, bis mit der dualen Berufsausbildung als paralleler Ausbildung in Betrieb und Berufsschule die bekannten Standards von heute galten, doch der Anfang für eine qualifizierte Ausbildung war mit dieser Neubezeichnung gemacht.

Spezialisten für Kundenbeziehungen

In der Sparkasse herrschten noch in den 1980er Jahren paradiesische Zustände. Für 70 Ausbildungsplätze bewarben sich in der Regel weit über 1000 Schulabgänger, überwiegend Abiturienten mit hervorragenden Schulnoten. Die Ausbildung zum Sparkassenkaufmann bzw. zur -kauffrau rangierte in der Beliebtheitskala der Ausbildungsberufe weit oben.

Denn wer im Bewerbungsverfahren einen Ausbildungsplatz bei der Sparkasse ergattert hatte, erhielt - einen normalen Ausbildungsverlauf vorausgesetzt - so gut wie eine Garantie für die Übernahme in das An-

gestelltenverhältnis. Wer dann den Fachlehrgang absolvierte, hatte gute Chancen auf Führungsaufgaben. Und wer sich gar für den Besuch des Sparkassen-Lehrinstituts in Bonn empfehlen konnte, hatte sozusagen den Marschallstab für künftige Vorstandsaufgaben im Tornister.

Allerdings wandelten sich mit der Zeit die Anforderungen an die Qualifikationen der Nachwuchskräfte. Zunächst war nicht länger der Generalist mit dem Blick fürs Ganze gefragt, sondern der Spezialist mit besonderen Kenntnissen und Qualifikationen in ausgewählten Bereichen, beispielsweise fürs Management und Controlling von Risiken im Kredit- und Handelsgeschäft.

Im nächsten Schritt verlagerten sich die Prioritäten im letzten Jahrzehnt zunehmend auf den Vertrieb. Darauf reagierte die Sparkasse Krefeld mit neuen Formen der beruflichen Fortbildung. Gute Erfahrungen machen wir seither mit den Fachseminaren, in denen Mitarbeiter sich zu Vertriebsspezialisten qualifizieren.

Seit einigen Jahren haben wir bei der Besetzung der Ausbildungsplätze weniger als früher die angenehme Qual der Wahl. Dies ist nicht allein ein Mengenproblem. Lange bevor alle Welt vom schlechten Abschneiden der deutschen Schüler in der Pisa-Studie gesprochen hat, mussten wir feststellen, dass die Kenntnisse der Bewerber um Ausbildungsplätze Mängel aufwiesen. Und dies in so grundlegenden Anforderungen wie in Rechtschreibung, schriftlichem und mündlichem Ausdruck oder auch in Mathematik. Die schulischen Voraussetzungen, die Schulabgänger heute mitbringen, sind schlechter als noch in den 80er Jahren.

Dennoch ist es der Sparkasse gelungen, ihr Ausbildungsangebot ständig mit Erfolg weiterzuentwickeln. So wurden wir im Oktober 2014 bereits zum neunten Mal in Folge als einer der besten Ausbildungsbetriebe im IHK-Kammerbezirk ausgezeichnet.

Als Teil und Spiegelbild der Gesellschaft ist die Sparkasse Krefeld einerseits traditionsbewusst, andererseits modern. Wir sind offen für neue Einflüsse und bieten auch ohne Hochschulstudium eine große Vielfalt an beruflicher Weiterbildung und Entwicklungsmöglichkeit. Das ist gerade auch für Studienabbrecher oder Studienaussteiger interessant. Eine attraktive Alternative ist ein Studium an der S-Hochschule mit 100prozentiger Förderung der Sparkasse. Wer lernwillig und arbeitswillig ist, dem stehen auch heute noch alle Türen offen – bis in die Führungsebene.

Die besten Chancen haben junge Menschen, für die der Vertrieb von Dienstleistungen und Produkten eine spannende und täglich neue Herausforderung darstellt. Und für die der Kontakt mit der Kundschaft Vergnügen und nicht Zumutung ist. Denn: Aus dem „Bankbeamten“ von 1840 ist heute längst ein Spezialist für Kundenbeziehungen, ein „Beziehungsmanager“ geworden.





Von der Additionsmaschine zur Sparkassen-App

Meilensteine in der Technikgeschichte der Sparkasse

Wir schreiben das Jahr 2040. Die Sparkasse feiert ihr 200jähriges Bestehen. Beim Blick zurück auf das letzte Jubiläum erfährt der interessierte Sparkassenkunde, dass es im Jahr 2015 so etwas wie Smartphones gegeben haben muss, Geräte, mit denen man telefonieren, fotografieren, mailen oder whatsappen konnte, mit denen man aber auch über eine Sparkassen-App seine Geldgeschäfte erledigte. Als jüngste Errungenschaft gab es ein Modul, das sogenannte „Klicksparen“, das den Spargedanken fördern sollte. Was für ein komischer Gedanke.

Und dann soll es damals als „kontaktloses“ Zahlverfahren „girogo“ gegeben haben, mit dem Kleinstbeträge am POS-Terminal schnell, bequem und sicher bezahlt wurden. Die Sparkasse Krefeld sei, so hieß es damals, eines der ersten Kreditinstitute in Deutschland gewesen, das die Near-Field-Communication (NFC) als Technologie für innovative bargeldlose Zahlungsvorgänge zur Verfügung gestellt habe. Sachen gab's, die gibt's gar nicht mehr.

So erstaunt werden Menschen vermutlich in 25 Jahren reagieren und damit ähnlich wie wir heute beim Gedanken an eine Zeit ohne Notebooks, Tablets, mobile Telefone oder Internet. Wie haben die das bloß damals gemacht in der Sparkasse? Dabei ist das so lange nicht her.

Die „Steinzeit“

Die ersten Schreib- und Rechenmaschinen, die diesen Namen verdienen, waren bei Sparkassen und Banken seit der Jahrhundertwende um 1900 herum in Betrieb und symbolisierten eine fast epochale Wende und Abkehr von mechanischen Rechenhilfsmitteln wie dem Abakus oder dem Rechenbrett. Eine Anekdote aus den 1920er Jahren beschreibt die Arbeitsweise in dieser technischen „Steinzeit“:

„Von dem Direktionsraum ließ sich das kleine untere mittlere Fenster von innen öffnen. Ab und zu öffnete sich dieses kleine Fenster und ein altes, gepflegtes Gesicht mit einem eckigen Klasse-Kinnbart brüllte dann mit Donnergetöse „RRRuuhhheee“. Es wurde für kurze Zeit still, aber die handgefertigten Zinsstaffeln (Hauptstaffel mit vollständigem Text für den Kunden und eine Gegenstaffel für die Abschlussbuchung und das Archiv) mussten noch „kollationiert“ werden.“

Als geradezu revolutionär galten die Additionsmaschinen, mit denen in den beiden Krefelder Sparkassen gearbeitet wurde. Der Fortschritt ging weiter. Nur wenig später markierte die Inbetriebnahme der „Anker-Schaltermaschine“, die eigentlich nichts anderes als eine spezielle Registrierkasse war, einen weiteren Meilenstein in der technischen Entwicklung der Büroautomation und -kommunikation.



Im Deutschen Reich wurde seit 1933 der erste Fernschreiber-Dienst mit Telex-Geräten eingeführt und war bald auch in der Bankenbranche und bei den Sparkassen verbreitet. Telex steht für Teleprinter Exchange und war ein System zur Übermittlung von Textnachrichten, bei dem Fernschreiber verwendet werden.

Die EDV-Anfänge

1959 wurde das Lochkartenverfahren, benannt nach dem amerikanischen Ingenieur Hollerith, bei den Sparkassen eingeführt. Hollerith hatte bereits im 19. Jahrhundert für das amerikanische Kriegsministerium ein System zur Erfassung von Daten auf Lochkarten entwickelt. Dieses bestand aus der Tabelliermaschine, dem Lochkartensortierer, dem Lochkartenlocher und dem Lochkartenleser. Im Jahr nach der Einführung standen in der neuen Lochkartenabteilung der Kreissparkasse Kempten zwei Tabelliermaschinen, die eine Schreibleistung von je 9.000 Zeilen in der Stunde erreichten. Welch eine Leistung, staunte man damals.

In diesen Jahren begannen zunächst große Unternehmen wie die Edelstahlwerke oder Bayer damit, ihre Löhne nicht mehr in der Lohntüte auszuzahlen, sondern an Ultimo auf ein Girokonto zu überweisen, vorzugsweise bei den Sparkassen. Geprägt war diese Zeit des beginnenden Wirtschaftswunders durch hohe Wachstumsraten im neuen, bargeldlosen Zahlungsverkehr und damit auch durch den Anstieg von Buchungsposten.

1965 hielt die Elektronik Einzug. Eine Bull Gamma 30-Magnetband-Anlage übernahm Verbuchung und Zinsberechnung für den Kontokorrentverkehr, wenig später auch für Hypotheken- und Darlehenskonto. 1966 liefen 18.000 Daueraufträge über die Magnetbänder.

Zur Eröffnung des Atriumgebäudes der damaligen Kreissparkasse im Dezember 1970 wurden die damaligen Arbeitsabläufe in der Festschrift „Jahrgang 1897“ sehr anschaulich beschrieben:

„Das arbeitsintensive Massengeschäft verlangt einen zentralen, reibungslosen Arbeitsfluss in der Belegbearbeitung, Datenerfassung und Datenverarbeitung. Es war daher naheliegend, die Zahlungsverkehrsabteilung, die Grundbuchstelle, das Rechenzentrum und die Expedition in zwei Geschossen des alten Hofgebäudes unterzubringen, das im Gesamtkomplex nunmehr die Lage eines Mitteltraktes einnimmt.“

Das als Großraum umgestaltete Büro der Zahlungsverkehrsabteilung in der 1. Etage ist durch einen Belegaufzug direkt mit dem Erdgeschoß verbunden. Hier wird das Belegmaterial datenmäßig erfasst und durch unsere beiden EDV-Anlagen verarbeitet, so dass kein Transportweg den Arbeitsfluss behindert. In diesem Bereich pulsiert das Herz unseres großen Tagesbetriebes.

Im Mitteltrakt werden täglich durchschnittlich 40 000 Buchungsposten verarbeitet und 10.000 Auszüge versandfertig gemacht. Die zentrale Lage des Buchhaltungsbereiches verkürzt die Zubringerwege für das in den Schalterhallen anfallende Beleggut, zumal die Zahlungsverkehrsabteilung über Rolltreppe und Verbindungsbrücke von beiden Seiten auf kürzestem Wege erreicht werden kann.“

1974 meldete die Kreissparkasse als herausragendes Ereignis der Organisationsarbeit die Inbetriebnahme einer neuen elektronischen Datenverarbeitung des Systems IBM 370/135. Stolz schrieb der Geschäftsbericht: „Hierbei werden die über spezielle Schaltermaschinen, sogenannte Terminals, erfassten Spar-Geschäftsvorfälle über Leitungen zum

zentralen Datenverarbeitungssystem übertragen und sofort verbucht.“

Nach der Fusion der Stadt- mit der Kreissparkasse von 1977 galt es zunächst, die unterschiedlichen EDV-Anwendungen der beiden Institute zusammenzuführen. Nach ersten beschwerlichen Jahren mit Verfahrensangleichungen und Kontonummeränderungen wurden 1979 beide Rechenzentren vereinigt. 1980 hielt die EDV auch für Kunden sichtbar Einzug in unsere Geschäftsstellen. Das Terminalsystem IBM 3600 wurde flächendeckend installiert. Damit wurde der Online-Zugriff auf die EDV-Verfahren und auf die Kundendaten im Großrechner ermöglicht.

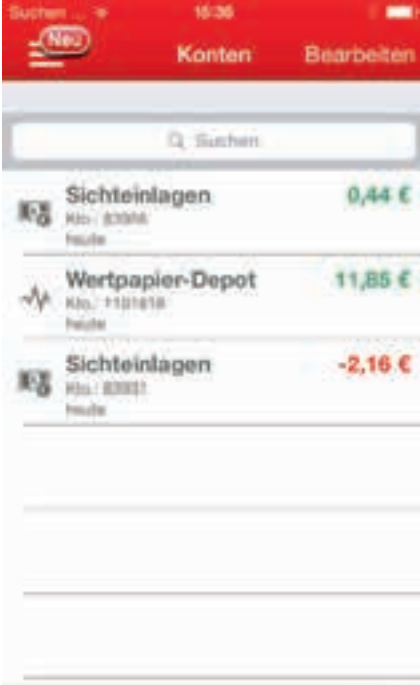
Beim Einkauf und im Urlaub kamen zunehmend Euroschecks zum Einsatz. Die daraus resultierende Belegflut wurde durch die Inbetriebnahme eines Beleglese- und Sortiersystems im Buchungszentrum bewältigt. Die Sparkasse Krefeld nahm am bundesweit eingeführten Elektronischen Zahlungs- und Überweisungsverkehr teil. Auch auf internationaler Ebene hielt die EDV im Zahlungsverkehr Einzug; die Sparkasse Krefeld schloss sich dem SWIFT-Verfahren zum weltweiten Austausch von Daten im Auslandszahlungsverkehr an.

Selbstbedienung und Btx

Mit Beginn der 1980er Jahre wurde die Kundenselbstbedienung im Bankenwesen zu einem zunehmend wichtigen Thema. Als zukunftsweisenden Schritt installierte die Sparkasse 1981 in der Hauptgeschäftsstelle Friedrichstraße den ersten Geldautomaten am Niederrhein, der zunächst nur von Kunden im Besitz einer EC-Karte, der Euroscheckkarte, genutzt werden konnte.

Bereits ein Jahr später, 1982, mit Einführung der Kundenkarte, wurde das Angebot auf alle Kunden erweitert. Der Trend zur Selbstbedienung der Kunden verstärkte sich: Neben den





Geldautomaten gab es in den beiden Krefelder Hauptgeschäftsstellen an Ostwall und Friedrichstraße die ersten Monitore, an denen Umsätze und Kontostände abgelesen werden konnten. Die Nutzung war zunächst auf Automaten der Sparkasse Krefeld beschränkt, konnte aber bereits 1983 institutsübergreifend auf das gesamte Bundesgebiet ausgedehnt werden. 1986 gab es in Stadt und Kreis 16 Standorte mit Geldautomaten. Kontoauszugdrucker waren in allen Geschäftsstellen vorhanden.

Vor allem die Geschäftskunden forcierten die Entwicklung der Elektronischen Datenverarbeitung; der Datenträgeraustausch von Zahlungsverkehrsdaten wurde in die Angebotspalette aufgenommen. Zunächst gaben die Kunden Disketten und Magnetbänder zur Verarbeitung in das Buchungszentrum; ab 1984 konnten die Daten über Postleitungen direkt übertragen werden.

Mit Bildschirmtext (Btx) bot die Sparkasse Krefeld ein neues technisches Medium an. Die Zahlungsvorgänge wurden rationalisiert durch den S-Datenservice über Btx-Leitung zwischen Home-PC und Rechenzentrum der Sparkasse. Kunden nutzten die Vorteile der SB-Einrichtungen: schnelle Abwicklung zu günstigen Konditionen, keine Wartezeiten, Service an sieben Tagen rund um die Uhr, Btx-Automatisierung. „Home banking“ war das neudeutsche Stichwort. Die Zukunft sollte jedoch zeigen, dass die hochgesteckten Ziele von Btx nicht erfüllt wurden.

Der PC erobert die Arbeitsplätze

Eine andere vielversprechende Technik hielt ab 1985 schrittweise Einzug in die Sparkassenbüros; die ersten Personal Computer (PC) wurden eingesetzt. Ein Umdenken in der EDV hatte begonnen. Neben die zentrale Informationsversorgung über den Großrechner im Rechenzentrum trat die individuelle Datenverarbeitung (IDV) am einzelnen Arbeitsplatz.

Die immer umfangreicher werdende Datenverarbeitung mit einer Vielzahl von gespeicherten Daten und das Versprechen einer hohen Auskunftsbereitschaft verstärkten zunächst unmerklich die Abhängigkeit vom Computer. Zwar war die heute allgegenwärtige Gefahr, die Störung der Computersysteme durch Computerviren, in diesen Anfangsjahren noch völlig unbekannt; doch schon ein Stromausfall reichte, die Computer lahm zu legen. 1986 wurde das Angebot der Online-Anwendungen um ein Kundeninformationssystem erweitert, womit Kundenberater noch besser in der Lage waren, kundenrelevante Informationen zu finden und zur Beratung zu nutzen.

In der Zwischenzeit setzten auch die Sparkassenkunden vermehrt Personal Computer ein. Die Sparkasse Krefeld reagierte auf diese Entwicklung und erweiterte die Angebotspalette im Datenträgeraustausch um PC-Programme. Beim Kunden erfasste Zahlungsverkehrsdaten wurden über verschiedene Datenträger an die Sparkasse übermittelt.

Natürlich erforderte die Lösung der inzwischen sehr komplexen Problemstellungen durch die Datenverarbeitung entsprechend ausgebildete Mitarbeiter. Dies führte konsequenterweise zur Entwicklung eines neuen Berufsbildes; die ersten sechs Datenverarbeitungskaufleute begannen ihre Ausbildung bei der Sparkasse Krefeld.

Im Juli 1998 ging das „Krefelder Directbanking“ online. „Directbanking“-Kunden wickelten ihre Bankgeschäfte nun per Telefon oder PC ab. Das Angebot war im Rückblick ein lokaler Vorläufer des heutigen Online-Banking. Seither haben sich Dynamik und Einsatz von IT-Anwendungen in der Bankenwelt überdurchschnittlich rasant entwickelt.

So bildet das flächendeckende Netz unserer Geschäftsstellen zwar auch heute noch die traditionelle Anlaufstelle für die Sparkassenkunden, wird aber längst durch diverse andere Beratungs- und Servicekanäle ergänzt. Im Zeitalter von Internet und Social Media wählt der Kunde seinen Weg zur Sparkasse jeden Tag neu - mal schnell telefonisch oder per Chat, dann komfortabel über Smartphone oder am PC, gelegentlich auch bei einem persönlichen Beratungsgespräch. Der Kunde von heute agiert flexibel und unvorhersehbar in der Wahl von Raum und Zeit.

Und niemand vermag heute zu sagen, wie die Welt in 25 Jahren aussieht, wenn die Sparkasse 200 Jahre alt wird...





FAMILIENBETRIEB HEFE VAN HAAG

Kundengeschichte(n): Meine Sparkasse

Hefe van Haag

seit Generationen

Die Veredlung, Formung und Verpackung der Frischhefe für Bäckereien war lange Zeit das Kerngeschäft des Familienbetriebs van Haag, dessen Ursprung auf den Bäckermeister Johann van Haag zurückgeht, der im 18. Jahrhundert in Uedem auch mit Hefe handelte. 1949 erfand und produzierte Hefe van Haag, damals noch im Ortskern von St. Tönis ansässig, die erste Würfelhefe für die deutsche Hausfrau.

Bis 1958 war die Bäckerhefe das Hauptprodukt und zugleich Namensgeber für die Firma, bis der damalige Firmenchef aus dem Hause van Haag das Sortiment um Backbedarf und Verpackungsmaterial wie beispielsweise Brötchentüten erweiterte. Mit dieser unternehmerischen Entscheidung begann die Entwicklung von Hefe van Haag zu einem umfassend sortierten Großhändler für den Bedarf von Bäckereien, Konditoreien und Eisherstellern mit Sitz im Gewerbegebiet Tempelshof. Die Geschäftsführung liegt heute in den Händen der Brüder Karl-Wilhelm van Haag, Hans-Gerd van Haag, Dr. Klaus van Haag sowie als Vertreter der nächsten Familiengeneration, Michael van Haag und Janika van Haag.

In der Gemeindesparkasse St. Tönis liegen die Wurzeln für eine inzwischen über 90 Jahre währende Kundenbeziehung. Es war die Zeit der Hyperinflation im Jahr 1923. Auf dem kursierenden Notgeld fand man auch schon mal den Spruch: „Et es den Osel en de Wält, vuel Papier en wenig Jäld.“ Für einen Karton Hefe gab es einen Karton Geld. Gerade 13 Jahre jung, erhielt der Vater der drei

Brüder damals von seinem Vater den Auftrag, das eingelöste, fast wertlose Papiergeld in der Schubkarre zur Gemeindesparkasse zu karren, wo es mit der Forke „entladen“ wurde und im Altpapier landete. Das prägt und gehört zum Erinnerungsschatz der Familie.

Nach dem Zweiten Weltkrieg florierte zunächst der Schwarzmarkt, auf dem Sachwerte gegen alles eingetauscht wurden, was der Nahrung und Verpflegung der ausgehungerten Menschen dienen konnte. Auch Hefe gehörte dazu. Dann am 20. Juni 1948 die Währungsreform: 40 D-Mark gab es.

Die Eltern hielten ihre drei Jungs schon früh zum Sparen an. Als Fünfjähriger, so erinnert sich Klaus van Haag, ging er zur Gemeindesparkasse, wo er beim Kassierer Kruss Jüppken sein erstes Sparbuch eröffnete und eine Sparbüchse erhielt, ein schwarz lackiertes Behältnis mit einem Schlitz für die Münzen und einer runden Öffnung für die seltener vorkommenden, gerollten Scheine. Der Schlüssel für die Spardose verblieb beim Sparkassenkassierer. Wenn die Geldnot groß war, weil Süßigkeiten lockten, stocherte der kleine Klaus schon mal in der Spardose, bog die federnden Laschen im Geldschlitz weg, die eine unbefugte Entnahme des Gesparten verhindern sollten, und angelte den ein oder anderen Groschen heraus.

Die Brüder van Haag sind erwachsen geworden und führen seit Jahrzehnten erfolgreich das Unternehmen van Haag. Der Sparkasse sind

sie treu geblieben. Dr. Klaus van Haag erkennt starke Parallelen zwischen der Geschäftspolitik seines Unternehmens und der Ausrichtung der Sparkasse: „Auch wir setzen auf Regionalität und Nachhaltigkeit. Wir backen nach eigenen Rezepten, beziehen und verarbeiten wenn möglich Produkte aus der Region, die Erdbeeren vom Nachbarn frisch vom Feld, die Salate von der Kempener Platte und die Äpfel aus den Plantagen der Region.“ Dieses Bekenntnis zur Region sichert den Geschäftserfolg auch für die Zukunft, so dass Überlegungen für eine räumliche Expansion so abwegig nicht sind.

Bei allen Investitionen der Vergangenheit stand die Sparkasse dem Unternehmen hilfreich mit Rat und Tat zur Seite. „Zur Sparkasse unterhalten wir eine feine Verbindung“, bestätigt Dr. Klaus van Haag. Heute hat das Familienunternehmen ein großes Interesse daran, mit dem Medialen Service der Sparkasse den Zahlungsverkehr genauso effizient zu gestalten wie Warenverkehr und Lagerhaltung.

175 Jahre



APOTHEKER KARL BEDAU

Apothekerfamilie Bedau an historischer Stelle

Karl Bedau ist Apotheker und leitet die Löwen-Apotheke in Hüls. Ge-gründet wurde die Löwen-Apotheke bereits im Jahr 1820 und dürfte damit das älteste noch existierende Einzelhandelsgeschäft am Ort sein. 1988 hat der bekennende Hülser die Leitung von der Apotheker-Legende Herbert Oediger übernommen.

Die Geschichte der Löwen-Apotheke in Hüls beginnt mit Franz Gottfried Schoepp, der am 28.12.1820 in seinem Elternhaus an der damaligen Hochstraße 5 (heute Konventstraße) die Apotheke „Zum Hirschen“ eröffnete. 1839 erfolgten der Umzug zur Krefelder Straße 43 und die Umbenennung in Löwen-Apotheke. 1904 übernahm Johann Wilhelm Oediger die Apotheke, kaufte das Nachbarhaus und ließ ein paar Jahre später beide Häuser für einen Neubau abbrechen.

Der bekannte Krefelder Architekt Heinrich Oediger, der mit seinem Partner Wilhelm Girmes u.a. die 1906 errichtete Fabrik Heeder und die Ter-Meer-Siedlung in Uerdingen entworfen hat, hatte von 1910 an für den Apotheker einen repräsentativen Backsteinbau geplant und gebaut, giebelständig, dreieinhalbgeschossig und speziell auf die Nutzung als Apotheke ausgerichtet. Nach gut zweijähriger Bauzeit eröffnete die Apotheke im Vorkriegsjahr 1913. Aus der überwiegend zweigeschossigen Nachbarbebauung an der Krefelder Straße sticht die Löwen-Apotheke mit der Hausnummer 53 noch heute deutlich heraus.

Einiges vom Interieur, so die Regale mit den Schubladen, erinnert stark an die alten Zeiten, als der Apotheker mit Mörser und Stößel selbst Salben und andere Rezepturen fertigte. Alles andere ist auf der Höhe der Zeit. Selbst ein Jahrhundert nach Eröffnung der Löwenapotheke erweist sich der Zuschnitt der Räume immer noch als zweckmäßig.

Nicht ganz so alt wie die Löwen-Apotheke ist die Kundenbeziehung des Apothekers Oediger zur örtlichen Sparkasse, der damaligen Gemeindeparkasse Hüls, 1853 gegründet und seit 1932 am heutigen Standort Christian-Roosen-Platz. Das Konto des Apothekers jedenfalls trug eine dreistellige und damit sehr alte Kontonummer, die Nummer 194. Mit der Löwen-Apotheke erbte Karl Bedau 1988 auch die Kundenbeziehung zur Sparkasse und damit das alte Konto, das zwischenzeitlich aus betriebsorganisatorischen Gründen um kontoführende Ziffern erweitert wurde.

Der Hülser stammt aus einer Apothekerfamilie - Vater, Mutter, Schwester, alle waren und sind sie Apotheker. So ist es keine Überraschung, dass auch Ehefrau Sabine diesen alten und honorigen Beruf ausübt und am Hülser Markt die Marien-Apotheke leitet, die zuvor viele Jahrzehnte Ernst und Maria Bedau gehörte. Da aller guten Dinge drei sind, übernahmen die Bedaus im Jahr 2011 aus einer Insolvenz die erst 2006 errichtete Vital-Apotheke, die zur modernen Generation der Gesundheitszentren mit IT-basiertem Apo-Store gehört.

Mit allen Apotheken sind die Bedaus Kunden der Sparkasse Krefeld und sagen: „Nach unseren Erfahrung ist die Sparkasse Partner für den Mittelstand vor Ort und kennt ihre Kunden.“ Die Sparkasse als Hauptbankverbindung stand und steht bei Bedarf mit Wohnungsbaudarlehen und gewerblichen Finanzierungen zur Verfügung - so als Bedau die Löwen-Apotheke übernahm, so auch als 2011 die Vital-Apotheke übernommen wurde. „Gerade in der Anlaufphase waren wir dankbar für einen verlässlichen Partner vor Ort, wenn mal eben eine hohe Handwerkerrechnung bezahlt werden musste und unsere Betreuerin Frau Rütten sich unbürokratisch dafür verwendete, dass der Kontokorrentkredit für die Zahlung angehoben wurde.“

Obwohl er in Hüls jetzt eigentlich die freie Auswahl hat, will Karl Bedau der alten Löwen-Apotheke treu bleiben. Im Herzen fühlt er sich der Geschichte dieses Hauses eng verbunden.



THOMAS TIMMERMANN

Die BMW- und Sparkassenfamilie Timmermanns

In Düsseldorf bis weit hinein ins niederrheinische Umland ist BMW Timmermanns bekannt und geschätzt – nicht nur für die sportlich-eleganten Autos mit dem blau-weißen Propeller im Emblem, sondern ebenso für Kundenorientierung und Servicequalität. Dabei hat alles in den 1950er Jahren auf einem Bauernhof in Leuth an der holländischen Grenze eher „krautermäßig“ begonnen.

Matthias Timmermanns, 1931 als Einzelkind eines Düsseldorfer Lebensmittelhändlers geboren und von Dominikanern erzogen, suchte nach dem Krieg sein Glück in Leuth, wo vier der 17 Geschwister seines Vaters einen Bauernhof bewirtschafteten. 1954 begann er, einen Handel mit gebrauchten Autos zu betreiben, bei dem auch schon mal eine Kuh vom Bauernhof gegen ein Auto eingetauscht wurde. Geschäftstüchtig, wie er war, und unterstützt von seiner Ehefrau Maria, wuchs der Autohandel Timmermanns und mit ihm die Marken.

Nach der Übernahme einer Opel-Werkstatt mit kleinem Handel in einem Hinterhof in Oberkassel gründete der Düsseldorfer „Jong“ 1973 das Autohaus Timmermanns an der Schleidener Straße in Heerdt. Zur Finanzierung des geplanten Neubaus im Schatten der „Teekanne“ suchte er eine Bank und landete bei der damals noch selbstständigen Gemeindeparkasse Hüls.

Matthias Timmermanns und der Hülser Sparkassenchef Werner Emmers, von dem das geflügelte Wort „Wir in Hüls“ stammt, verstanden sich vom

ersten Augenblick an. In beiderseitigem Vertrauen – „Die Bilanz kann es nicht gewesen sein“, wie der Sohn und heutige Firmeninhaber Thomas Timmermanns schmunzelt – erhielt Timmermanns einen Millionen-Kredit von der kleinen Hülser Sparkasse. Das war in den Jahren, bevor strengere Richtlinien zur Kreditvergabe zu greifen begannen, noch möglich.

Die Sparkasse blieb auch dann bei der Stange, als Timmermanns von Opel weg die Marke wechseln wollte und schließlich bei der BMW AG landete, mit der er 1975 seinen ersten Händlervertrag abschloss. Durch dick und dünn, in guten wie in nicht so guten Zeiten blieb die Kundenbeziehung intakt, auch als 1976 im Zuge der kommunalen Neugliederung die Gemeindeparkasse zur Stadt-Sparkasse Krefeld kam und nur ein Jahr später Bestandteil der fusionierten Sparkasse Krefeld war.

Während Matthias Timmermanns sich neben dem florierenden BMW-Autohaus in seiner zweiten Heimat vielseitig ehrenamtlich engagierte, Jahrzehnte Ortsvorsteher von Leuth und zwischen 1994 und 1999 sogar Bürgermeister der Stadt Nettetal war, wuchsen die beiden Söhne Michael und Thomas heran.

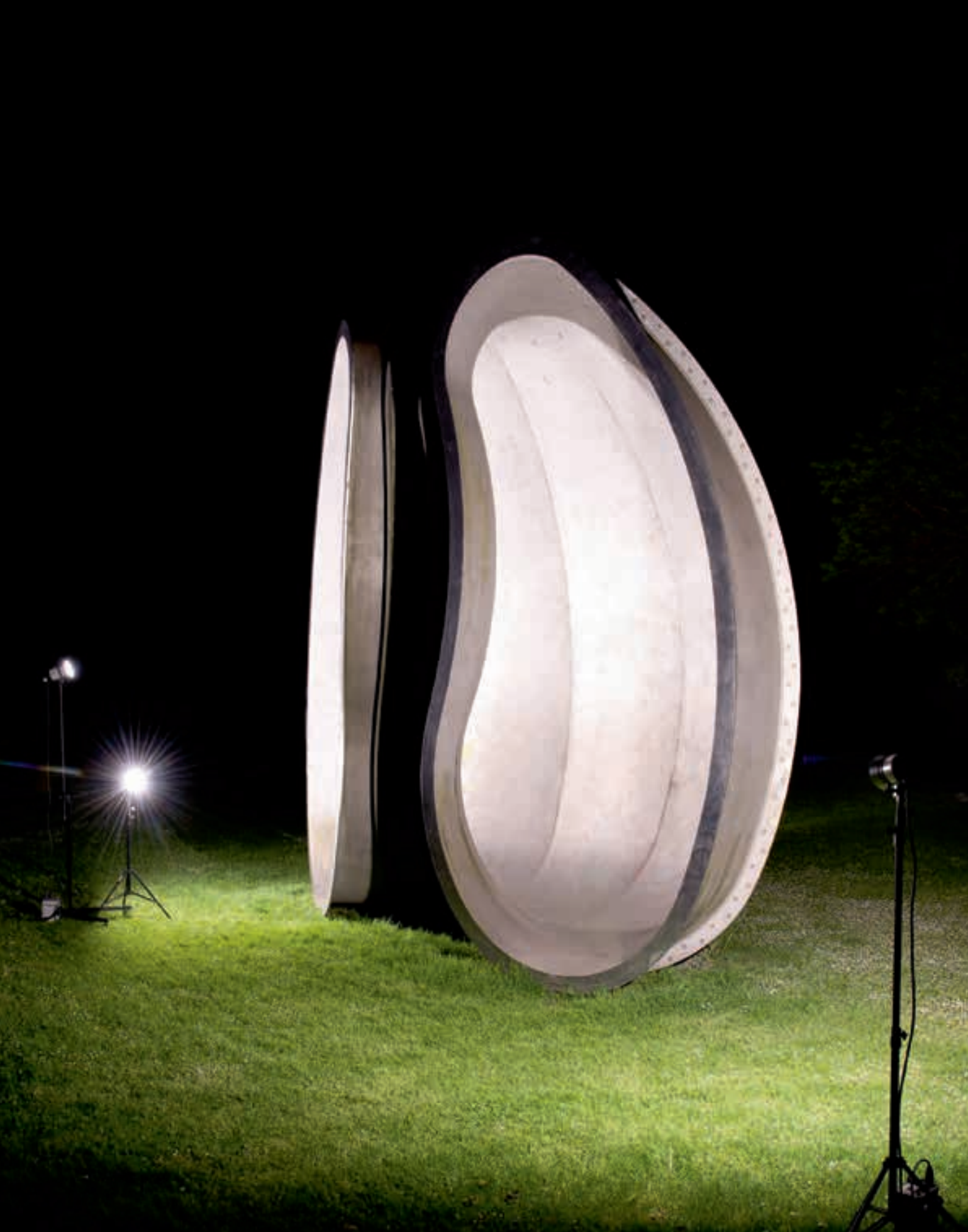
1980 begann Thomas Timmermanns bei der Sparkasse Krefeld seine Ausbildung zum Bankkaufmann und lernte im innerbetrieblichen Unterricht Simone kennen, die als Bürogehilfin ausgebildet wurde und später als Vorstandssekretärin arbeitete. Ernsten Streit mit seinem Vater gab

es, als der Junior sich nach der Ausbildung weigerte, sofort ins Autohaus einzusteigen, sondern bis 1987 bei der Sparkasse blieb, hier den Sparkassen-Betriebswirt absolvierte und im Kreditgeschäft arbeitete. Das sollte sich noch auszahlen, was schließlich sogar der Vater einsah.

Es ging Mitte der 1990er Jahre mal wieder um einen Millionen-Kredit für den Neubau an der Heerdtter Landstraße; die Kreditvergabe war nun an strengere Vorgaben gebunden als zu seligen Hülser Zeiten. Bilanzen mussten beigebracht, das Bauvorhaben vor dem Sparkassenvorstand präsentiert und Konditionen ausgehandelt werden. Der frühere Sparkassen-Azubi Thomas Timmermanns stieg in die Bütt, präsentierte und überzeugte. Im Hinausgehen hörte er noch, wie der damalige Vorstandsvorsitzende Wenzel Nass stolz sagte: „Das hat er bei uns gelernt.“

Nach dem überraschenden Tod des Seniors im Februar 2000 trägt Thomas Timmermanns die alleinige unternehmerische Verantwortung für inzwischen vier BMW-Häuser mit 180 Mitarbeitern. Für die Kundenbeziehung hat er nur Lob: „Für mittelständische Unternehmen wie uns ist die Sparkasse ideal, weil sie Partnerschaft auf Augenhöhe praktiziert.“

Ach ja, fehlt noch die Sparkassenfamilie Timmermanns. Die beiden Ex-Azubis Thomas und Simone haben 1988 geheiratet. Tochter Laura hat im März 2015 ihre Ausbildung zur Sparkassenkauffrau beendet und arbeitet im Gewerbekundenbereich.



DEACON'S „BUILDING FROM THE INSIDE“, IM VOLKSMUND „DOPPELOHR“ GENANNT.

Die letzten 25 Jahre im Zeitraffer

1990

9.3. 150 Jahre Sparkasse in Krefeld. Das Jubiläumsjahr wird zu einem Höhepunkt in der Sparkassengeschichte. Neben dem Festakt am 9. 3. mit den Wirtschaftsministern von Bund (Dr. Helmut Haussmann) und Land (Prof. Reimut Jochimsen) und einem (Sparkassen-)Präsidenten (Dr. Helmut Geiger) im Seidenweberhaus gibt es weitere bemerkenswerte Ereignisse: eine deutsch-französische Partnerschaft mit der Sparkasse Dünkirchen, eine Kooperation mit der niederländischen Sparkassenvereinigung Utrecht und die Zusammenarbeit mit der Partnersparkasse Beeskow in der früheren DDR. Außerdem: eine Jubiläumsgala des „Circus Roncalli“, ein Radrennen „Rund um die Sparkasse“ und viele lokale Jubiläumsaktivitäten.

12.2. Eröffnung des Neubaus der Geschäftsstelle Schaag.

1.4. Aufnahme der Stadtparkasse Willich.

1.6. Gründung des Sparkassenzweckverbandes mit der Sparkasse Nettetal.

1991

25.4. Gründung der dritten Sparkassenstiftung „Willicher Kulturstiftung“.

1.6. Abschluss des zweiten Bauabschnitts des Neubaus der Sparkasse am Ostwall in Krefeld. Die Sparkassenpassage eröffnet mit einem Bürgerfest, schließt aber nach nur neun Monaten, weil die Kundennachfrage ausgeblieben war.

1992

5.5. Als Förderprojekt der Krefelder Kulturstiftung wird auf dem Voltplatz das „Doppelohr“ aufgestellt, eine Edelstahlskulptur von Richard Deacon.

30.6. Vorstandsvorsitzender Peter Van Vlodrop scheidet altersbedingt aus; seine Nachfolge übernimmt Wenzel Nass.

1.7. Aufnahme der Sparkasse Tönisvorst. Gründung der Tönisvorster Sparkassenstiftung.

1994

20.6. Eröffnung des Neubaus der Sparkasse in Willich-Bahnstraße.

1996

31.12. Einführung der Geldkarte: Über den Chip auf der S- bzw. EC-Karte kann der Kunde die Karte wie eine elektronische Geldbörse benutzen.

1997

1.7. Fusion mit der Sparkasse Nettetal. Konstituierende Sitzung der Nettetalen Sparkassenstiftung im November 1997.

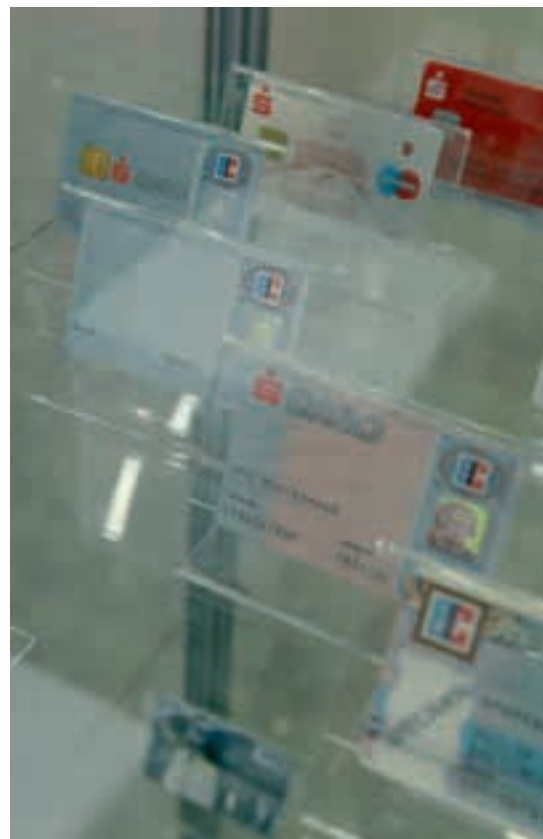
1998

15.7. Das „Krefelder Directbanking“ als Vorläufer des Onlinebankings geht online.

1999

18.4. Die Kulturstiftung der Sparkasse ermöglicht die Oranier-Ausstellung „Onder den Oranje Boom“ bis 18.7. im Kaiser-Wilhelm-Museum Krefeld.

25.11. Einweihung des Neubaus der Regionaldirektion Kempen an der Orsaystraße.





DAS „KREFELDER DIRECTBANKING“ ALS VORLÄUFER DES ONLINEBANKINGS



„DIE WINTERREISE“ | TANZFORUM

2000

1.1. Nach dem altersbedingten Ausscheiden des Vorstandsvorsitzenden Wenzel Nass zum Jahresende tritt Ulrich Topoll die Nachfolge an.

1.1. Die Jahr-2000-Umstellung der Computersysteme in der Silvesternacht verläuft störungsfrei. Insgesamt kostet die Umstellung 3,7 Mio. DM an Personal- und Sachaufwand.

28.2. Eröffnung des Neubaus der Geschäftsstelle Krefeld-Marktstraße.

13.3. Eröffnung des Neubaus der Geschäftsstelle Hüls.

2001

9.7. Eröffnung des Neubaus der Geschäftsstelle Grefrath.

17.12. Endspurt zur Euro-Einführung am Jahresende: Ausgabe von 100.000 „Starter-Kits“. Für 20 DM bar über den Tisch gibt es einen verschweißten Folienbeutel mit einer Münzmischung im Gegenwert von 10,23 Euro. Der Kundenandrang ist überwältigend.

28.12. Rekord-Rücklauf für DM-Münzen, „Schlafmünzen“ genannt, mit zehn Tonnen an einem Tag.

31.12. Euro-Ausgabe an Gewerbetunden. Ab 16 Uhr Umstellungsarbeiten an den 80 Geldautomaten im Geschäftsgebiet.

2002

1.1. Um Mitternacht gehen die Eurobestückten Geldautomaten ans Netz. Bis 1 Uhr werden 1.000 Euro-Abhebungen vorgenommen. Am Neujahrstag werden insgesamt 4,5 Mio. EUR verfügt.

1.1. Fusion der Sparkassen Krefeld und Viersen. Das Ziel der landesweiten Sparkassenneugliederung nach der kommunalen Neugliederung von 1970 ist nun erreicht: Ein Kreis – eine Sparkasse.

2003

1.1. Der neu gebildete Geschäftsbereich Private Banking betreut seine Klientel im Behnisch-Haus in Krefeld.

13.3. Premiere des „Sparkassen-Tanzforums“ mit einem „Ballett-Triptychon“. Die Krefelder Kulturstiftung stellt den Vereinigten Städtischen Bühnen Krefeld- Mönchengladbach bis zur Spielzeit 2006/2007 insgesamt 420.000 EUR für Sonderinszenierungen in der Sparte Tanz- und Musiktheater zur Verfügung.

28.7. Eröffnung der Sparkasse Hansastraße nach völligem Umbau.

5.8. Eröffnung des Neubaus der Sparkasse in Süchteln.

3.11. Beschlüsse zur Sanierung der Sparkasse Geldern und zu einer späteren Fusion.

2004

1.2. Beginn des umfassenden Umbaus am Ostwall: Kundenhalle und Passage werden zusammengelegt.

19.4. Geschäftsstelle Amern nimmt Geschäftsbetrieb im Neubau auf.

22.11. Nach fast zehnmonatigem Umbau zum Finanzdienstleistungszentrum ist der Ostwall fertiggestellt.

2005

26.7. Letztmals Radrennen „Rund um die Sparkasse“ mit prominenten Profis, nachdem der internationale Radsport durch bekannt gewordene Dopingfälle einen großen Imageverlust erleidet.

2006

3.4. Beginn der Abrissarbeiten an der Rheinstraße in Krefeld für den Neubau des Bürogebäudes der Sparkasse.

2007

1.1. Aufnahme der Sparkasse Geldern in den Sparkassenzweckverband Stadt Krefeld / Kreis Viersen. Der rechtlichen Fusion zum Jahreswechsel folgt im Frühjahr die technische Fusion.

27.1. Premiere des neuen Förderschwerpunktes der Krefelder Kulturstiftung. Bis 2011 wird das Jugendtheater KRESCH mit einem jährlichen Betrag von 50.000 EUR unterstützt. Unter dem Namen „angestiftet“ werden neue Autorenstücke für Kinder und Jugendliche in Auftrag gegeben und aufgeführt. Erstes Stück: „True Love“.

2008

1.1. Die Nachfolge des in den Ruhestand ausgeschiedenen Vorstandsvorsitzenden Ulrich Topoll übernimmt Ludger Gooßens.

16.6. Wiedereröffnung des Sparkasengebäudes Kaldenkirchen-Kehrstraße nach umfassendem Umbau.

26.6. Vier Wochen lang, vom 26. Juni bis 23. Juli, übernehmen erstmals zehn ausgewählte Auszubildende der Sparkasse aus dem dritten Ausbildungsjahr die Geschäftsstelle Krefeld-Gartenstadt. Als Azubi-Geschäftsstelle entwickelt das Projekt Modellcharakter.

16.9. Mit dem Kollaps der US-amerikanischen Investmentbank Lehman Brothers und der folgenden Bankenkrise registriert die Sparkasse Krefeld eine spürbar steigende Zahl telefonischer und persönlicher Kundenanfragen. Unsere Berater in den Geschäftsstellen werden intensiv unterstützt durch hauseigene Telefon-Teams. Allein dort registrieren wir in





AUSSENFASSADE DES ATRIUMGEBÄUDES

Spitzenzeiten innerhalb einer Woche 23.000 Anrufe, 10.000 mehr als normal.

2009

24.3. Nach gut zweieinhalb Jahren Bauzeit wird der Neubau des Bürohauses der Sparkasse an der Rheinstraße in Betrieb genommen und mit einer kleinen Feier eröffnet.

2010

1.8. Beginn der Sanierungs- und Umbauarbeiten am sogenannten Atriumgebäude der Sparkasse an der Neuen Linner Straße/Luisenstraße in Krefeld.

3.11. Die Krefelder Hauptpfarrkirche St. Dionysius erhält ihren prägenden Turmhelm samt Spitze zurück, der als ein Wahrzeichen von Krefeld gilt und 2004 nach dem Orkan „Kyrill“ aus Sicherheitsgründen entfernt worden war. Die Erneuerung wurde von der Kulturstiftung der Sparkasse mit einem Förderbetrag von 500.000 EUR unterstützt.

2011

31.5. Vorstandsvorsitzender Ludger Gooßens verlässt die Sparkasse Krefeld und wird Vorstandsmitglied der Provinzial Rheinland Holding. Den



KUNST IM BÜROGEBÄUDE RHEINSTRASSE

Vorstandsvorsitz übernimmt kommissarisch der stellvertretende Vorstandsvorsitzende, Lothar Birnbrich.

2012

1.1. Das Kuratorium der Sparkassen-Kulturstiftung Krefeld entscheidet über eine neue Schwerpunktförderung. Für die nächsten fünf Jahre wird das Engagement der Mediothek zur Leseförderung von Kindern und Jugendlichen mit jährlich 50.000 EUR unterstützt. Das Projekt trägt den Namen „Krefelder Lesetreppe“.

1.4. Dr. Birgit Roos tritt ihre Stelle als Vorstandsvorsitzende der Sparkasse Krefeld an und ist die erste Frau an der Spitze einer deutschen Großsparkasse.

4.6. Inbetriebnahme des Neubaus der Sparkasse an der Hochstraße in Schiefbahn.

10.12. Die Aufsichtsbehörde genehmigt die neue Sparkassenstiftung „Sport und Umwelt“ Krefeld. Hauptschwerpunkte der Tätigkeit sind die Förderung des Breitensports und des Umweltschutzes sowie der Landschaftspflege. Die Stiftungsgründung erfolgt mit einem Anfangskapital von 1,25 Mio. EUR.

2013

26.5. Mit finanzieller Unterstützung der Krefelder Kulturstiftung errichtet der Verein „Mies in Krefeld“ im Frühjahr 2013 in Erinnerung an den weltberühmten Bauhaus-Architekten Ludwig Mies van der Rohe das 1:1-Modell eines Clubhauses für den geplanten Golfplatz auf dem Egelsberg am Originalstandort.

2014

10.11. Zum Stichtag setzt die Sparkasse Krefeld ihr neues Konzept zur Betreuung der Privatkunden um. Das Geschäftsgebiet wird in fünf Regionalmärkte unterteilt. „Mehr Persönlichkeit vor Ort“ heißt das Versprechen. Über 140.000 Kundenverbände erhalten in ihren Filialen vor Ort feste Ansprechpartner und persönliche Betreuer.

2015

9.3. Die Sparkasse Krefeld schaut auf ihr 175-jähriges Bestehen zurück. Den Gesamtvorstand im Jubiläumsvorstand bilden: Vorstandsvorsitzende Dr. Birgit Roos, stellv. Vorstandsvorsitzender Lothar Birnbrich, Markus Kirschbaum und Siegfried Thomaßen.



Unser Nutzen für die Region.

Die Nutzenbilanz veröffentlichen wir in jedem Jahresbericht – eine Bilanz der guten Taten unserer acht Sparkassenstiftungen. Zum Sparkassenjubiläum haben wir Förderprojekte ausgesucht, die anschaulich belegen, dass unsere Stiftungsaktivitäten sich nicht von tagesaktuellen Bedürfnissen und Erfordernissen leiten lassen. Auch wenn es abgedroschen klingt: Es geht um „Nachhaltigkeit“.

Die bisher drei Langzeitprojekte der Krefelder Kulturstiftung haben unterstützt und gefördert, was zunächst keine Lobby zu haben schien – das Ballett am Theater, das Jugendtheater und das Buch. Durch diese Förderung wurden jedoch neue Freunde, Besucher und Nutzer gewonnen; die Unterstützung wirkt auch über den Projektschluss hinaus nach. Sie ist nachhaltig.

Mit der historischen Eisenbahn in Krefeld, liebevoll „Schluff“ genannt, verknüpfen sich Krefelder Wirtschafts- und Schienenverkehrsgeschichte mit der Sparkassengeschichte. Auch wenn fraglich ist, ob der „Schluff“ das 200jährige Bestehen der Sparkasse Krefeld noch erlebt, bis zur nächsten Hauptuntersuchung mindestens bleibt der „Schluff“ ein Krefelder Wahrzeichen.

Moorschnucken und Koniks – zwei sehr unterschiedliche Tierarten im Dienste einer Sache: der Landschaftspflege in den Naturschutzgebieten des Naturparks Schwalm-Nette. Bereits vor über 25 Jahren förderte die Kreisstiftung „Natur und Kultur“ die Anschaffung einer Schafherde als „biologische Rasenmäher“. Das sorgte damals für ein lebhaftes Medienecho in Presse und Fernsehen. Als Pilotprojekt gestartet, hat sich diese Form des Naturschutzes inzwischen nachhaltig bewährt.

UNSER NUTZEN FÜR DIE REGION

Langzeitprojekte der Krefelder Kulturstiftung

1986 rief die Sparkasse Krefeld die Krefelder Kulturstiftung ins Leben. In den ersten 15 Jahren der Stiftungsaktivitäten erhielten die Krefelder Kunstmuseen mit Abstand die meisten Zuwendungen aus Fördermitteln. Dagegen blieben Projekte aus anderen Kulturbereichen wie beispielsweise aus der darstellenden Kunst deutlich unterrepräsentiert.

Vor diesem Hintergrund führten Stiftungsvorstand und Mitglieder des Stiftungskuratoriums Anfang der 2000er Jahre eine intensive Diskussion über eine Neupositionierung der Stiftung und künftige Förderungsschwerpunkte. Nach Würdigung aller Konzepte und Pläne, eingereicht und vorgestellt von den Krefelder Kulturinstitutionen, fiel die Wahl auf eine langfristige Zusammenarbeit mit dem Theater.

Von der Förderung durch die Stiftung versprach sich das Kuratorium unter dem Vorsitz von Oberbürgermeister Dieter Pützhofer seinerzeit die beste Breitenwirkung mit dem Ziel, auf einem hohen künstlerischen Niveau viele Menschen in der Region auch über Krefeld hinaus anzusprechen.

So ist im November 2002 als erstes der bisher drei Langzeitprojekte das „Tanzforum“ am Theater entstanden, das in der Spielzeit 2001/02 einen Vorläufer hatte. Zunächst als Einzelmaßnahme gefördert, hinterließ der Ballett-Doppelabend „Concertante“ (Choreographie: Hans van Manen) und „Der grüne Tisch“ (Kurt Jooss) mit über 30 ausverkauften Aufführungen einen solch grandiosen Eindruck, das daraus eine Veranstaltungsreihe und in der Folge bei der Tanz-Compagnie und den Zuschauern eine „Jetzt erst recht“-Haltung erwuchs. Und dies in einer Zeit, als in der Kommunalpolitik gerade über die Finanzierung des

Theaterbetriebes und künftige Einsparpotenziale beispielsweise beim Tanztheater diskutiert wurde.

Nach dem „Tanzforum“ am Krefelder Tanztheater (2003-2007) folgten als weitere Langzeitprojekte: die Reihe „angestiftet“ am Jugendtheater Kresch (2007-2011) sowie aktuell die „Krefelder Lesetreppe“ (seit 2012), durch die das Engagement der Mediothek zur Leseförderung von Kindern und Jugendlichen unterstützt wird.

„Tanzforum“: Weltklasse-Choreographen am Theater

Unter dem Markennamen „Tanzforum. Sparkassen-Kulturstiftung Krefeld“ wurde die Reihe im Frühjahr 2003 durch ein „Ballett-Triptychon“ mit Choreographien von Renato Zanella („Empty Places“), Hans van Manen („5 Tangos“) und Heidrun Schwarz („Orbits“) eröffnet. Fortgesetzt wurde das „Tanzforum“ in der Spielzeit 2003/04 mit einem „Ballettabend“ von Christopher Bruce. Der britische Star-Choreograph studierte mit dem heimischen Ballettensemble die Deutsche Erstaufführung von „Sergeant Early's Dream“ und eine Inszenierung von „Rooster“ ein.

In der Theatersaison 2004/2005 kehrten Renato Zanella, Ballettdirektor der Wiener Staatsoper, und der renommierte niederländische Tanzkünstler Hans van Manen nach Krefeld zurück. Die beiden präsentierten die Choreographien „Alles Walzer“ (Zanella) und „Black Cake“ (van Manen). Zu den Klängen von Johann und Joseph Strauß sowie Gustav Mahler gab der Wiener Zanella dem Walzer-Traum eine Choreographie und schrieb im Programmheft: „Auch

Choreographen geraten in den Sog des Walzers. Selbst solche, die sich ganz dem Heute verpflichtet fühlen.“ Die van-Manen-Choreographie „Black Cake“ zur Musik von Tschaikowsky und Strawinsky war 1989 zum 30-jährigen Bestehen des Nederlands Dans Theater entstanden.

Im Oktober 2005 fand als Uraufführung die Premiere der Choreographie „Bach“ von Robert North statt, der gut ein Jahr später für die im August 2006 plötzlich verstorbene Ballettdirektorin Heidrun Schwaarz bis heute die Leitung des Tanztheaters übernahm.

Zum Abschluss der Reihe studierte der niederländische Choreograph Jan Linkens mit der Compagnie seine Eigenschöpfung „Seidenstraße“ ein; Premiere dieser Uraufführung war am 9. Februar 2007. Als wäre es ein spezielles Ballett für die Samt- und Seidenstadt Krefeld ließ Linkens seine Tänzerinnen und Tänzer auf ihrer Reise entlang der legendären „Seidenstraße“ durch Zeiten und Kulturen tanzen.

Mit dem spektakulären „Tanzforum“ machte die Krefelder Kulturstiftung weit über die Grenzen der Region hinaus von sich reden – und dies nicht nur bei den Kennern des Tanztheaters. Durch die Zusammenarbeit mit Choreographen der Weltklasse eröffneten sich der Tanz-Compagnie des Theaters, dadurch aber auch den Krefelder Theaterbesuchern völlig neue künstlerische Dimensionen.

In einem Interview aus dem Jahr 2005, das im Sparkassen-Geschäftsbericht veröffentlicht wurde, beschrieb Ballettdirektorin Heidrun Schwaarz den Nutzen für das Theater: „Es ist ein wunderbarer Gewinn für

„BACH“ | TANZFORUM



„ALLES WALZER“ | TANZFORUM



„DIE SEIDENSTRASSE“ | TANZFORUM



uns alle, faszinierend für das Ensemble und das Publikum gleichermaßen. Nicht jedem Theater überlässt schließlich ein Künstler wie Hans van Manen seine Choreographie – uns gewährt er schon zum dritten Mal diese Gunst und arbeitet im Übrigen vor Ort selbst mit den Tänzern. Das ist eine Auszeichnung für unsere Compagnie. Natürlich kommt darin auch sein Vertrauen in die Arbeit zum Ausdruck, die während der Spielzeit geleistet wird. Die Leistungssteigerung der Tänzerinnen und Tänzer durch diese Zusammenarbeit in den letzten Jahren war rasant, fast eine Leistungsexplosion. Nicht nur technisch. Vor allem die Persönlichkeiten haben sich entwickelt. Das war phantastisch zu verfolgen.“

Jens Pesel, damals Generalintendant des Theaters, dankte der Kulturstiftung der Sparkasse für die Unterstützung des Tanztheaters: „Für mich gehören die Schwesternkünste Schauspiel, Musik und Tanz in einem Drei-Sparten-Theater zusammen. Dank der erfahrenen öffentlichen Aufwertung ist die Ausgangsposition sehr gut: Auf unserem Qualitätsniveau werden Tanz und Ballett nicht zur Disposition stehen.“

„angestiftet“: Autorenförderung für Jugendtheater im KRESCH

Bereits vor dem Start des Langzeitprojektes hatte die Sparkasse die Arbeit des Kinder- und Jugendtheaterzentrums der Stadt Krefeld in der Fabrik Heeder immer wieder punktuell unterstützt. 2007 wurde die Beziehung jedoch intensiviert und auf ein neues Niveau gehoben. Im KRESCHtheater, kurz: KRESCH genannt, begann unter dem Titel „angestiftet“ die gezielte Autorenförderung für das Jugendtheater.

Im Februar 2007 war die Premiere des ersten Stücks: „True Love. Wie

viel Liebe kannst du glauben“. Eigens für das neue Stiftungsprojekt mit dem doppeldeutigen Namen hatte die Kölner Dramatikerin Mirjam Strunk ein Jugendstück in Anlehnung an Shakespeares Bühnen-Klassiker „Othello“ geschrieben.

Gerade von den jugendlichen Besuchern erhielten die Theatermacher ausschließlich positive Rückmeldungen. Zum Ausdruck kam die Begeisterung für ein Theaterstück, das die Möglichkeit vermittelte, die Welt als veränderbar erscheinen zu lassen. Der Theaterbesuch lieferte das Aha-Erlebnis, auf der Bühne eine eigentlich bekannte Geschichte zu sehen, die man in dieser Form aber doch noch nicht kannte.

„True Love“ hatte es offenkundig geschafft, die Erlebniswelt der Jugend adäquat zu erfassen und aktuelles Gruppenverhalten zu reflektieren – und das ohne sich einer Pseudo-Jugendsprache zu bedienen, sondern einfach über die packende szenische Aufbereitung von Themen, die Jugendliche interessieren.

Es folgten fünf goldene Jahre für das KRESCHtheater mit der Aufführung von eigens geschriebenen oder inszenierten Jugendstücken wie „Alice“, „Vampir“, „Karlsson fliegt nicht mehr“, „Haushochgeschichten“, „Knapp dran vorbei“, „Der Fischer und seine Frau“, das Kinderstück „Guten Tag, liebe Nacht“ oder das Musical „Kotzen“. 23 neue Stücke entstanden in dieser Zeit, die teils mit professionellen Schauspielern, teils mit Kindern und Jugendlichen aufgeführt wurden. „Der Fischer und seine Frau“ war im November 2011 die letzte Produktion der Reihe.

Begeisterte Zuschauer sahen die „angestifteten“ Theaterstücke. Der Südbahnhof wurde mit „Faust“ bespielt; „Nimmerland“ rührte die Herzen der

jugenden und auch älteren Krefelder. In diesen fünf Jahren des Langzeitprojektes produzierte das KRESCH nicht nur spannende Theatererlebnisse, sondern auch Schreib- und Spielwerkstätten, mitreißende Jugendaktionen und Festivaleinladungen.

Das entspricht noch heute der KRESCH-Philosophie, die sich nie auf das passive Zuschauen beschränkte, sondern „Schauspiel“ immer auch als aktives Mitmachen im Sinne von „schauen“ und „spielen“ verstanden hat. So beinhaltete die Projektreihe „Angestiftet – Junge Autoren in Krefeld“ neben der jährlichen Uraufführung eines Jugendstücks außerdem eine Schultheaterwoche, in der Theater-AG's und Klassen aller Schulformen und Altersstufen auf den Bühnen des KRESCHtheaters zeigten, was geht.

Zum krönenden Abschluss präsentierte das KRESCHtheater im Januar 2012 auf allen Bühnen der Fabrik Heeder eine „angestiftet“-Gala und bedankte sich mit einem spannenden Streifzug durch die geförderten Inszenierungen bei der Sparkassenstiftung für diese äußerst produktive Kulturförderung.

Blieb am Ende die Hoffnung, dass diese Schwerpunktförderung ein Impuls sein könnte, das Schreiben von Kinder- und Jugendstücken für die Autoren auch materiell attraktiver zu machen. Denn natürlich ging es auch um Geld, wie die damaligen künstlerischen Leiter des KRESCHtheaters, Helmut Wenderoth und Franz Mestre, feststellten: „Eigentlich gilt Schreiben für Jugendliche schon längst nicht mehr als Makel, sondern als Auszeichnung, als Lust. Nur müssen Jugendauteurs heutzutage noch viel Idealismus mitbringen, weswegen gute, neue Stücke eher selten sind.“

„Krefelder Lesetreppe“: Leseförderung durch die Mediothek

In vielen Familien gibt es heutzutage kein einziges Buch. Diese Feststellung von Helmut Schroers, Leiter der Krefelder Mediothek, stand am Anfang der „Krefelder Lesetreppe“, die Kindern und Jugendlichen Bücher und das Lesen nahe bringen will. Tatsächlich von Geburt an bis zum Schulabschluss setzt das aktuelle Langzeitprojekt der Krefelder Kulturstiftung in jedem Projektjahr altersspezifische Akzente.

2012, im ersten Jahr, richtete sich der Fokus auf die ganz Kleinen. Unter dem Motto „Bücher für Babys“ erhielten alle Eltern bei der Anmeldung der Neugeborenen im Standesamt einen Gutschein für eine kostenlose Lesetasche der Mediothek, die ein Baby-Bilderbuch, eine CD mit Kinderliedern, einen Elternratgeber sowie einen Gutschein für einen Jahresausweis der Mediothek enthielt. Die Leseförderung setzte bereits in Krabbelgruppen ein, weil sich nach allen Erfahrungen künftiges Medienverhalten und damit auch die Frage, ob man Bücher mag oder nicht, bereits im Alter von drei bis vier Jahren entscheidet.

Das zweite Projektjahr stand unter dem Motto „Lesefreudiger Kindergarten“. Mit dem Fördergeld beschaffte die Mediothek zusätzliches Ausleih-Material, Erziehungsratgeber, Bilder- und Vorlesebücher für

Kinder und ihre Eltern. Mit dem erweiterten Bestand konnten auch thematisch sortierte Bücherkisten für Kitas und Spielgruppen zusammengestellt und vor Ort geliefert werden. Durch die „Zwergenbibliotheken“ für Kindergartenkinder sowie Lesepaten wurde das vorschulische Interesse für Bücher geweckt.

2014 lag das Hauptaugenmerk auf den Krefelder Grundschulen. Wie die Kindergärten konnten auch sie sich um ein Gütesiegel, die „Lesefreudige Grundschule“, bewerben und erhielten Besuch vom Lesemobil. In dieser Altersstufe setzte eine besondere Leseförderung für Migranten- und Aussiedlerkinder ein und ebenso eine Hinführung von „lesefernen“ Jungen zum Buch durch attraktive „Einstiegslektüre“. Alle neu eingeschulten Kinder erhielten das Erstlesebuch von Paul Maar „Tier-ABC“ in Verbindung mit einem kostenlosen Jahresausweis der Mediothek. Fazit: Die Zusammenarbeit mit den Grundschulen lief hervorragend; die Angebote fanden begeisterte Abnehmer.

Im laufenden Jahr sind Heranwachsende im Alter von elf bis 14 Jahren die Zielgruppe. Kinder und Jugendliche in den weiterführenden Schulen der Klassen fünf bis acht nehmen kostenlos teil an Schulklassenprojekten wie dem Leseclub im Ganztags des Fichtegymnasiums oder an der AG Fotoroman der Realschule Horkesgath. Die „Krefelder Bücherwürmer“ sind zwischen zehn und 15 Jahren alt und treffen sich zum gemeinsamen

Lesen im vierzehntägigen Turnus samstags unter Anleitung der Literaturpädagogin in der Mediothek. Ein großes „Lesetreppe“-Fest findet am Sonntag, 27. September 2015, in der Mediothek statt, kombiniert mit dem Familien-Spieltag „Play-It 2“.

Im fünften und letzten Jahr des Langzeitprojektes widmet sich die Lesetreppe der Förderung von Schülern der Oberstufe. Zum Angebot gehören auch der Ausbau der Lernmöglichkeiten in der Mediothek durch Hotspot-Internetzugänge und die Anschaffung von spezieller Lernliteratur als Prüfungsvorbereitung für Mittlere Reife und das Zentralabitur.

Erfreut stellt Mediothek-Leiter Helmut Schroers fest, dass sich bereits heute immer häufiger Schüler zur Gruppenarbeit in der Mediothek treffen oder auch hierhin kommen, um in ihrer Freizeit die Spielangebote wahrzunehmen. Auch dies sei ein Effekt der Projektförderung, die diese „aufsuchende Bibliotheksarbeit“ erst ermöglicht habe – die Besuche in Kindergärten und Schulen, das Bekanntmachen und Bewerben der Angebote. Ohne Werbung geht schließlich auch bei der Mediothek nichts. „Durch die Konkurrenz des Internets stagniert die Ausleihe in den Büchereien seit geraumer Zeit. Dafür hat die Mediothek in ihrer Funktion als Aufenthaltsort mehr und mehr an Bedeutung gewonnen. Dazu mussten die Nutzer unser Haus mit seinen Möglichkeiten jedoch erst einmal kennengelernt haben.“ Der „Lesetreppe“ sei Dank.

LESEFÖRDERUNG VON ANFANG AN...



Kulturstiftung Krefeld



LESEFÖRDERUNG AB 3 JAHREN...

Kulturstiftung Krefeld



Ein rollendes Denkmal: der „Schluff“

Der Krefelder Journalist Ernst Hoff (1909-1993) erinnerte sich 1979 in seinem Büchlein „Kleines Zeilenkonto“ an seine Kindheitstage:

Mit dem Namen „Schluff“ für die Krefelder Eisenbahn bin ich in meiner Jugend nicht recht froh gewesen. Anderswo hatten sich für Extrabahnen klingende Titel eingebürgert, und einen solchen hätte ich als heimatstolzer Knabe mir auch für den fabelhaften Krefelder Dampfzug gewünscht, der Ausflug und Abenteuer bedeutete und auf dessen stürmische Fahrt eine unablässig tönende Signalmusik aufmerksam machte.

Allerdings, räumte Hoff im Rückblick ein, lasse der Volksmund in dieser Bezeichnung eine „gewisse Zärtlichkeit“ mitklingen. Das versöhnte ihn.

So viel jedenfalls scheint sicher: Der Name „Schluff“ für Krefelds historische Dampfeisenbahn leitet sich von der mundartlichen Bezeichnung „Schluffe“ für Pantoffeln ab. Im übertragenen Sinne bezeichnet „Schluff“ einen trägen Menschen, der mit seinen „Schluffe“ langsam über den Boden „schlufft“ – so gemächlich wie die Bahn. Schließlich erinnert auch das schnaufende Geräusch der Dampflok lautmalerisch an einen „Schluff“.

Als „rollendes Denkmal“ wurde der „Schluff“ 1995 in die Denkmalliste der Stadt aufgenommen und bereits in der Vergangenheit finanziell von der Sparkassen-Kulturstiftung Krefeld unterstützt, die in ihrer Satzung von 1986 als einen Stiftungszweck festgeschrieben hat: „Die Förderung der Denkmalpflege (gemäß dem Gesetz zum Schutz und zur Pflege von Denkmälern im Lande NRW) durch die Bereitstellung zweckgebundener Mittel zur Erhaltung und Wiederherstellung von Denkmälern.“

Als 2013 die alle sechs bis acht Jahre anstehende Hauptuntersuchung der Dampflokomotive des „Schluff“ fällig war, hat das Stiftungs-Kuratorium unter Vorsitz von Oberbürgermeister Gregor Kathstede einer erneuten Förderung in Höhe von 180.000 EUR zugestimmt. Für den Oberbürgermeister war das eine Herzensangelegenheit: „Der Schluff gehört zu den besonderen Identitätspunkten von Krefeld. Und ein Schluff ohne Dampflokomotive ist nur schwer vorstellbar. Gut, dass wir eine solche Institution hier in Krefeld haben“.

Die Hauptuntersuchung in Meiningen

Am 16. Dezember 2013 wurde die Lokomotive „Graf Bismarck XV“ auf einen Zug geladen und auf dem Schienenweg, wenn auch nicht auf eigenen Rädern zur Hauptuntersuchung ins Dampflokwerk nach Meiningen in Thüringen gebracht.

Mit dem 1914 gegründeten Werk verfügt die DB Fahrzeuginstandhaltung GmbH über das letzte größere Instandsetzungswerk für Dampflokomotiven in Westeuropa, das sich in den letzten Jahren zu einem Kompetenzzentrum für historische Schienenfahrzeuge entwickelt hat.

Hier wurde der „Schluff“ komplett in alle Einzelteile zerlegt und auf Herz und Nieren geprüft. Erfreulicherweise ergab die Untersuchung diesmal keine außerordentlichen Schäden; auch die Abnutzung der einzelnen Verschleißteile hielt sich im Rahmen. Allerdings musste als großer Kostenfaktor der Brennkessel getauscht werden. Kostenpunkt für Arbeiten und Hauptuntersuchung in Meiningen: 390.000 EUR. Die Abnahme erfolgte Anfang Juni 2014.



Generalüberholt und geprüft verkehrt der „Schluff“ seither wieder in den Sommermonaten jeden Sonntag auf der 13,6 Kilometer langen Strecke zwischen St. Tönis und Hülser Berg, für die er 55 Minuten benötigt – ein Tempo, bei dem ein gut trainierter Läufer gerade so mithalten kann.

Krefelder Eisenbahngeschichte

1868 wurde die Krefelder Eisenbahn als „Crefeld-Kreis-Kempener Industrie-Eisenbahn-Gesellschaft“ gegründet. Nach dem Konkurs wurde der Betrieb von 1880 an durch die neu gegründete „Crefelder Eisenbahn-Gesellschaft“ fortgeführt und diente der Personenbeförderung und dem Gütertransport. Der Fahrzeugpark umfasste 19 Dampfloks, 51 Personenwagen, 10 Packwagen, 2 Postwagen, 101 gedeckte und 83 offene Güterwagen, 57 Kokswagen und 8 Spezialwagen (Stand: 1914).

Das Krefelder Eisenbahnnetz bestand aus einem Schienenring von Krefeld nach Kempen und über Oedt, Süchteln, Vorst und St. Tönis zum Ursprung zurück. Abzweiger führten nach Viersen, Grefrath und Moers. Auch die Geldernsche Kreisbahn von Kempen über Straelen und Walbeck nach Kevelaer stand unter der Regie der Krefelder Eisenbahn. Das Schienennetz wurde durch Buslinien ergänzt.

Ein Höhepunkt in der frühen Krefelder Bahngeschichte war der 20. Juni 1902. Kaiser und Kaiserin bestiegen um 10.15 Uhr die „Crefelder Eisenbahn“ in Moers und wurden um 10.55 Uhr von einer jubelnden Menschenmenge am Nordbahnhof begrüßt. Auch über die weitere Geschichte gibt die Festschrift „100 Jahre Krevag“ von 1983 Auskunft:

1936 hieß es für alle Passagiere der Krefelder Eisenbahn: Umsteigen auf den Bus. Die Bahn stand ausschließlich im Dienst des Güterverkehrs. Aber schon 1940 erinnerte man sich daran, dass eine Dampfloks mit heimischer Kohle betrieben werden konnte. In den Kriegsjahren und auch während der „Hamsterjahre“ der ersten Nachkriegszeit kehrte der „Schluff“ zu seiner ursprünglichen Bestimmung zurück. 1951 kam dann der erneute Aus-Pfiff. Da der Lastwagen dem Bähnchen zudem die zweite Hälfte seines Nutzens weitgehend streitig gemacht hatte, schrumpfte das Schienennetz rapid.

Heute ist von dem Netz nur noch die Verbindung St. Tönis – Nordbahnhof – Hüls -Hülser Berg erhalten geblieben, die nach einer Jubiläumsspende der Stadtwerke betriebstüchtig repariert wurde und seit 1979 dem „Schluff“ für seine sonntäglich-sommerlichen Ausfahrten dient. Die übrigen historischen Trassen von St. Tönis nach Süchteln und vom Hülser Berg nach Moers sind teilweise asphaltiert und heute als Rad- und Wanderwege sehr beliebt.

Die seit 1880 bestehende Krefelder Eisenbahn-Gesellschaft wurde 1978 in die Krefelder Verkehrs-AG eingegliedert, aus der 1990 die Städtischen Werke Krefeld AG (SWK) hervorgegangen sind. Heute ist die SWK-Tochter SWK Mobil GmbH für den Verkehrsbereich zuständig.

Das rollende Denkmal

Für die Ausflugsfahrten mit dem „Schluff“ wurde anfangs, wenig stilgerecht, eine Diesellok eingesetzt. 1979 erwarb die Krevag vom Eisenbahnmuseum Bochum Dahlhausen eine ausgerangierte Dampflokomotive der Firma Henschel, Baujahr 1947, 650 PS stark. Die Lok „Graf Bis-

marck XV“ war ursprünglich – daher der Name - auf der Zeche „Graf Bismarck“ in Gelsenkirchen im Einsatz und dann bei der Raffinerie Texaco. Nach gründlicher Instandsetzung dient die „Graf Bismarck“ seit 1980 als „Schluff“-Zugpferd.

Zunächst stellte die Krevag, Abteilung Instandhaltung, die Lokführer, die ihre Aufgabe beim „Schluff“ zusätzlich zum normalen Fahrdienst leisteten, was im Laufe der Jahre zu Engpässen führte, da immer weniger qualifizierte Mitarbeiter zur Verfügung standen. Zwischen 2008 und 2010 waren die Niederrheinischen Verkehrsbetriebe für den Schienenverkehr verantwortlich, seit 2010 die Hafen- und Bahnbetriebe der Stadt Krefeld.

Außer der „Graf Bismarck“ gehören zum Inventar des rollenden Denkmals „Schluff“

- fünf Personenwagen aus den Baujahren zwischen 1903 und 1920, die von der Kassel-Naumburger-Bahn erworben und 1979/80 für den historischen Zug aufgearbeitet wurden;
- ein Barwagen, Baujahr 1903;
- zwei Packwagen von 1929 für Fahrräder und Kinderwagen.

Insgesamt bietet der „Schluff“ 224 Fahrgästen Platz.

Die „Schluff“-Unterstützer

Betrieben wird der „Schluff“ als Museumseisenbahn von der SWK Mobil und unterstützt durch den 1988 gegründeten und aktuell 132 Mitglieder zählenden Förderverein „Schluff und historische Verkehrsmittel Krefeld“, aber auch durch andere Vereine. So stellen die „Freunde der Eisenbahn Krefeld e.V.“ und die „Interessengemeinschaft Schienenverkehr Krefeld

e.V.“ Zugbegleiter und Schaffner. Der Barwagen des „Schluff“ wird von der „Traditionsabteilung Bus und Bahn“ der SWK betreut.

Bei einem Ortstermin im Nordbahnhof dankte Guido Stilling, als Geschäftsführer der SWK Mobil zugleich ehrenamtlich technischer Geschäftsführer des Fördervereins, nach der Hauptuntersuchung im Juni 2014 der Stiftung für die finanzielle Unterstützung. „Ohne solche Spenden wäre der Schluff auf Dauer nicht zu finanzieren. Gewinn machen wir mit dem Zug ohnehin nicht; es ist ein Zuschussgeschäft.“

Bei durchschnittlich 20.000 Fahrgästen stehen den Einnahmen erheblich gestiegene Kosten für Betrieb und Instandhaltung des Schienennetzes gegenüber. Nicht nur der Lok-Betrieb ist teuer; auch die Instandsetzung der Personenwaggons verschlang zwischen 2009 und 2012 rund 350.000 EUR. Bremsen, Radreifen und Zughaken mussten typ- und baujahrgerecht nachgebaut und von Hand gefertigt werden, um die strengen Auflagen des Denkmalschutzes zu erfüllen. Weil der Salonwagen etwas aufgemöbelt wurde und eine Bar erhielt, fiel er aus dem Denkmalschutz heraus.

Noch ein anderes Problem sieht Geschäftsführer Stilling mittelfristig auf alle Museumsbahnen zukommen. Zwar kann im Dampfloswerk Meiningen (noch) fast jedes Teil für die historischen Fahrzeuge neu gefertigt oder beschafft werden, doch bereits heute ist absehbar, dass die hochspezialisierten Mechaniker und Metallbauer für Dampflokomotiven irgendwann aussterben. Wird damit auch das Ende des „Schluff“ eingeläutet?

Zum Schluss noch einmal die frühen Erinnerungen von Ernst Hoff:

Eine Fahrt mit dem »Schluff« war ein aufregendes Erlebnis. Mit ihr wurde man auch gewahr, dass man in einer riesigen Stadt wohnte, die in allen Himmelsrichtungen richtige Bahnhöfe hatte mit richtigen Stationsvorstehern. Sie traten heraus, hoben ihr Herrscherzeichen in die Luft, das Dampfross schnob mächtig durch die Nüstern, und ihm antwortete ein Gerassel seiner Gefolgschaft, das alsbald in den Schluff-Rhythmus überging, der die Herzen höher schlagen ließ.





MOORSCHNUCKEN-LÄMMER IM FRÜHJAHR 2015

Nachhaltigkeit: Beweidungsprojekte mit Moorschnucken und Koniks

Im Westen des Kreises Viersen erstreckt sich der Grenzwald – eine sandige Dünenlandschaft mit weitläufigen Kiefernwäldern und offenen Heidelandschaften. Landesweit bedeutend sind die Naturschutzgebiete Heidemoore, Brachter Wald, Elmpter Schwalmbruch sowie Lüsekamp und Boschbeektal.

Um die nährstoffarme Heide nachhaltig wieder ans Blühen zu bringen, kaufte und unterhielt der Kreis Viersen mit finanzieller Unterstützung der Sparkassenstiftung „Natur und Kultur“ Kreis Viersen bereits 1989 eine Moorschnuckenherde zur Heidebeweidung und stellte sie unter die Obhut eines Schäfers. 1997 wurde dieses Pilotprojekt durch die Anschaffung einer zweiten Schafherde ausgebaut.

Neuerdings werden die wertvollen, nährstoffarmen Naturschutzgebiete im Westkreis zusätzlich zur erfolgreichen Schafbeweidung durch Pferde beweidet. Entwickelt und begleitet wird das Beweidungsprojekt durch die Biologische Station Kriekenbecker Seen und ihren Leiter Dr. Ansgar Reichmann. Wie bereits vor 25 Jahren leistete die Sparkassenstiftung finanzielle Hilfe, diesmal in Höhe von rund 130.000 EUR. Mehr Nachhaltigkeit geht kaum.

Moorschnucken im Elmpter Bruch

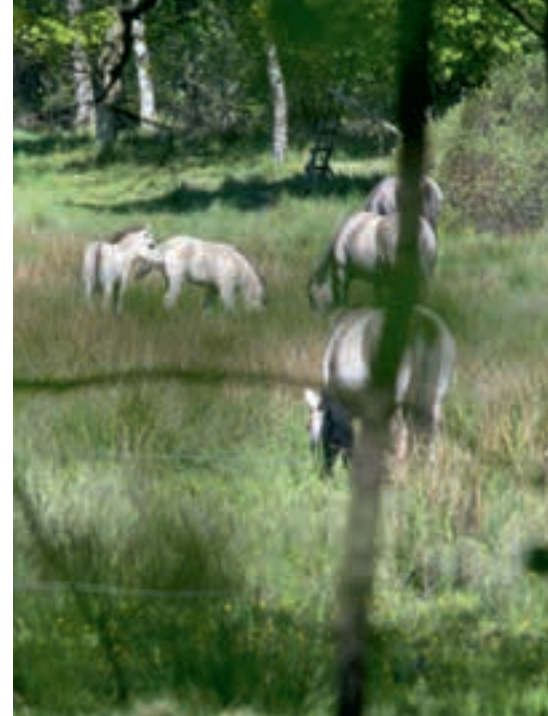
Am 1. September 1989 unterzeichneten Vertreter des Schafzuchtverbandes und des Kreises Viersen einen Vertrag zum Erwerb und zur Nutzung einer Schafherde. Die Wahl

fiel auf Moorschnucken, weil diese als anspruchslose und genügsame Schafrasse bekannt sind und mit der kargen Kost und Futterqualität in der Heide auskommen.

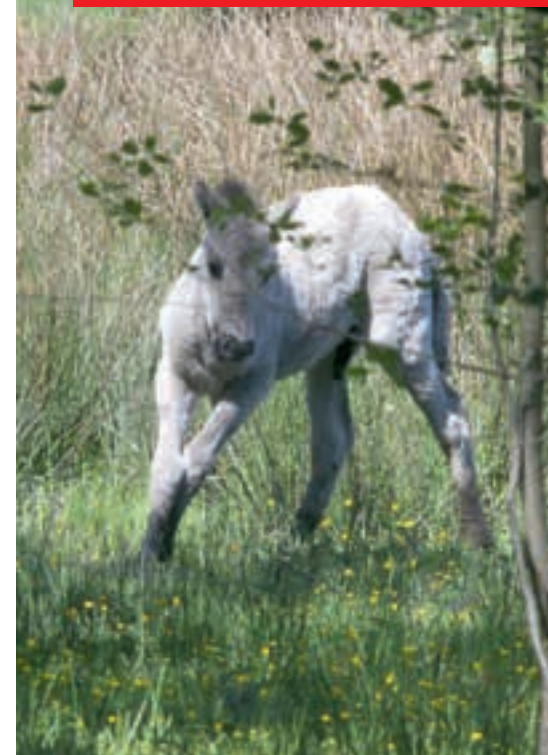
Die anfangs 340 Moorschnucken pflegten die naturschutzwürdigen Heiden und Magerrasen im Elmpter Bruch schonend, wirkungsvoll und kostengünstig. Schon nach kurzer Zeit galt das „Viersener Modell“ landesweit als vorbildlich und fand Nachahmer. 1997 wurde für das Gelände des ehemaligen Munitionsdepots Brüggen-Bracht eine zweite Moorschnuckenherde angeschafft.

Die britische Rheinarmee hatte das streng bewachte und abgesperrte Militärgelände 1996 geräumt. Wilde Gerüchte rankten sich jahrelang um Art und Umfang der gelagerten Munition. Eine Öffnung des geräumten Depots und eine Nutzung für die breite Öffentlichkeit wurde realistisch, nachdem die Landesanstalt für Ökologie bescheinigt hatte, dass es sich bei dem Munitionslager um ein Areal ohne große Umweltlasten gehandelt habe und insofern keine Gefahr für Schaf und Schäfer und auch für Erholungsuchende bestehe.

Bevor die Moorschnucken zum ersten Mal in die Heideflächen gelassen wurden, übernahm der Kreis Viersen die „Vorbereitung“ des Geländes und riss die Hinterlassenschaften der Militärs ab. Heute nutzen Wanderer, Radfahrer und Rollerskater die „entmilitarisierte“ Fläche friedlich und gemeinsam.



KONIK-FOHLEN IM FRÜHJAHR 2015





MOORSCHNUCKEN IM NATURPARK BRÜGGEN - BRACHT





Die Erfolge der „lebenden Rasenmäher“ wurden durch regelmäßige Untersuchungen in den beweideten Naturschutzgebieten dokumentiert:

- Die vorhandene Besen- und Glockenheide hat sich durch Verbiss verjüngt und vitalisiert. Die Heideflächen blühen kräftig.
- Das Pfeifengras, das früher die Heide verdrängte, nahm deutlich ab. Als Voraussetzung für die erwünschte Ausbreitung der landschaftstypischen Heide und des Sandmagerrasens dünneten die Schafe die Flächen aus und verhinderten eine drohende Verbuschung.
- Die in diesem Gebiet vorkommenden 32 Brutvogelarten wie Schwarzkehlchen, Wiesenpieper, Feldlerche, Dorngrasmücke oder Goldammer, die auf der Roten Liste der gefährdeten Arten in NRW standen, wurden in ihrem Bestand nachhaltig gesichert und nahmen sogar zu. Dies wurde möglich durch eine geschickte Herdenführung, die die Brutplätze der empfindlichen bodenbrütenden Vogelarten ausspartete.
- Auch die Vielfalt der Insektenarten, die an nährstoffarme Flächen gebunden sind, hat ebenso zugenommen wie Pflanzenarten an den nährstoffarmen, trockenen Standorten, z.B. Rotes Straußgras und Wacholderkeimlinge.

Die Zusammenarbeit der drei Partner in diesem Projekt war vorbildlich. Während die Sparkassenstiftung als Geldgeber fungierte, übernahm der Kreis Viersen die Verantwortung für die Landschafts- und Naturpflege. Der Rheinische Schafzuchtverband als dritter Vertragspartner kümmerte sich um Schafe und Schäfer. Seit 2002 ist die Finanzierung auf Vertragsnaturschutz umgestellt, das heißt: Das Land NRW und die EU tragen die Ko-

sten zu 100 %, die Betreuung obliegt weiterhin dem Kreis Viersen.

Koniks im Wald und auf der Heide

Seit dem Sommer 2013 beweidet eine Herde von 13 Koniks die Heidegebiete im Naturschutzgebiet Brachter Wald (ehemaliges Depot Brügggen-Bracht) und in der Wankumer Heide mit einer Gesamtgröße von rund 125 ha. Das Wort „Koniks“ kommt aus dem Polnischen und bedeutet übersetzt „Pferdchen“. Es handelt sich um eine dem Urwildpferd Tarpan ähnliche Rückzüchtung aus robusten, polnischen Bauernpferden. Die Tiere sind äußerst genügsam bei der Nahrungswahl, nicht anfällig gegen Wettereinflüsse oder Krankheiten und können ganzjährig im Freiland gehalten werden.

Die Koniks sind besonders für den Sandboden geeignet, da sie nicht nur Gräser und Heidekräuter fressen, sondern auch gerne Junggehölze annehmen. Außerdem ist der Huftritt der Pferde ökologisch sehr wichtig, da sie hierdurch immer wieder offene Sandstellen schaffen. Auf diesen Flächen können sich konkurrenzschwache Pflanzen wie Silbergras ansiedeln. Auch viele Tierarten wie Sandlaufkäfer, Zauneidechse und Heidelerche sind auf solche offenen Sandflächen angewiesen.

Die extensive Pferdebeweidung stellt eine ideale Ergänzung zur erprobten Schafbeweidung dar: Die Pferde weiden ganzjährig in geringerer Dichte freilaufend in den Naturgebieten, während die Schafe im Sommer zur Zeit des stärksten Pflanzenwachstums gezielt auf den zu beweidenden Vegetationsbeständen gehütet werden.

Um die extensiven Heiden und Wiesen naturschutzgerecht pflegen zu können, war eine Aufstockung der Konikerherde erforderlich. In der Projektlaufzeit bis 2017 soll die Herde auf 30 Koniks erhöht werden. So erhielt die Biologische Station im

April 2014 aus der niederländischen Maasniederung einen neuen Konikhengst, um die Herde aufzustocken und eine Blutauffrischung der Herde vorzunehmen. Der Hengst wurde zu fünf jüngeren Stuten gesetzt; in diesem Frühjahr gab es Nachwuchs.

Fazit

Die Naturschützer halten die Beweidung ausgesuchter Flächen mit unterschiedlichen Rassen für eine optimale Methode der Landschaftspflege, die nicht nur relativ kostengünstig ist, sondern auch sehr effizient. So fressen Pferde und Schafe aufgrund ihrer „arteigenen Beißmethode“ die Vegetation unterschiedlich kurz und bevorzugen unterschiedliche Futterpflanzen.

Die artspezifischen Vorlieben haben aus Naturschutzsicht einen großen Vorteil: Auch konkurrenzstarke Pflanzenarten, die ansonsten leicht überhandnehmen könnten, finden ihre „Liebhaber“. Zwischen Fressen und Ruhen wechseln die Tiere immer wieder ihren Aufenthaltsort. Solche „Verdauungsspaziergänge“ tragen

zu ihrem Wohlbefinden bei. Der Mix aus Weidetieren trägt so dazu bei, dass die Heidepflege mit Mähwerk und Freischneider seltener nötig wird; das spart Geld.

Wo regelmäßig Huftiere durchkommen, stellt die Biologische Station eine unverändert hohe Zahl von Nachtschwalbe und Heidelerche fest. Wo die Beweidung fehlt, gehen diese Bodenbrüter zurück. Positive Effekte zeigen sich aber nicht nur im Vogelbestand und im Landschaftsbild, sondern auch in anderen Details. So hinterlassen die Hufe der Pferde im Gräserfilz der flachen Dünen immer wieder einmal kleine Lücken und Bodenrisse. An diesen offenen Stellen können seltene Wildbienen ihre Niströhren graben oder konkurrenzschwache Pionierpflanzen keimen. Selbst die Pferdeäpfel entwickeln sich innerhalb weniger Wochen zu einem Hort der Artenvielfalt. So fanden die Naturschützer allein im Brachter Wald auf Huftierkot zwölf Pilzarten, von denen sechs bundesweit hochgradig gefährdet sind. In NRW kommen sie nur hier vor.

Naturschutz und Tourismus sind im Naturpark Schwalm-Nette kein Gegensatz. Der Leiter der Biologischen Station, Dr. Ansgar Reichmann, bekennt sich ausdrücklich zu einem sanften Naturtourismus, der ökonomische Vorteile für die jeweilige Region mit einschließt: „Nur auf diese Weise wird Naturschutz in einem dichtbesiedelten Land wie Nordrhein-Westfalen eine tragfähige Zukunft haben.“

So hat die Biologische Station in der Wankumer Heide beobachtet, dass die Pferdebeweidung in natürlicher Umgebung auf Besucher eine große Anziehungskraft ausübt, zumal die Koniks mit ihrem sandfarbenen Fell besonders gut in die von Heidekraut und Pfeifengras dominierte Landschaft passen. Die Attraktivität der Naturschutzgebiete wurde deutlich gesteigert.



KONIKS IM NATURSCHUTZGEBIET BRACHTER WALD

Die Sparkassenstiftungen im Überblick

In der Folge der kommunalen Neugliederung von 1970 musste das Sparkassenwesen in der Region Krefeld/Kreis Viersen neu geordnet werden. Das Ziel „ein Gewährträger – eine Sparkasse“ wurde schließlich erreicht, als nach der Fusion von Stadtparkasse Krefeld und Kreissparkasse Kempen-Krefeld (1977) auch die übrigen im Kreis Viersen bestehenden Sparkassen Willich (1990), Tönisvorst (1992), Nettetal (1997) und Viersen (2002) zu einem leistungsfähigen Institut zusammengefügt waren - der Sparkasse Krefeld.

Im Verlauf dieses Einigungsprozesses ging vielfach die Sorge um, mit der „eigenen“ Sparkasse könnten Spenden und andere Förderungen und damit wichtige Aspekte des öffentlichen Auftrags verloren gehen. Durch die Errichtung von inzwischen acht Stiftungen hat die Sparkasse Krefeld jedoch deutlich gemacht, dass sie gewillt ist, diesen Ausdruck ihrer Verbundenheit mit den Menschen in der Region dauerhaft zu gewährleisten.

1986 wurde die Sparkassen-Kulturstiftung Krefeld als erste Stiftung errichtet, ein Jahr später gefolgt von der Sparkassenstiftung „Natur und Kultur“ Kreis Viersen. Die acht Stiftungen der Sparkasse Krefeld / Kreis Viersen verfügen derzeit über ein Stiftungsvermögen von insgesamt 51,2 Mio. EUR. Im Stiftungsjahr 2014 flossen Förderbeträge in Höhe von über 0,9 Mio. EUR. Seit der Gründung der ersten Stiftung wurden bisher 19,5 Mio. EUR für förderungswürdige Vorhaben ausgegeben.

Jede der Stiftungen ist rechtlich selbstständig und durch eine Satzung an bestimmte Stiftungszwecke

gebunden. Über die Förderungswürdigkeit von Projektanträgen entscheidet jeweils ein Kuratorium, besetzt mit örtlichen Kommunalpolitikern. Die Stiftungsgeschäfte leitet ein Stiftungsvorstand, in der Regel ein Vorstandsmitglied der Sparkasse Krefeld.

Kulturstiftung Krefeld

Gründung: 1986

Vermögen: 11,0 Mio. EUR

Förderbeträge (2014): 253.000 EUR

Beispiele für Förderprojekte 2014 in EUR

- Mediothek:Schwerpunktförderung „Lesetreppe“ (III) 50.000 EUR
- Musikschule Krefeld:„Wir im Konzert“ 2013-2016 12.000 EUR
- Krefelder Kunstmuseen: Ausstellung Rosella Biscotti 28.000 EUR
- Hauptuntersuchung Dampflokomotive „Schluff“ (I) 60.000 EUR
- Dokumentation zum Projekt „Mies 1:1 – das Modell“ 15.000 EUR
- Fontheim-Preis 2014 6.200 EUR

Sparkassenstiftung „Sport & Umwelt“ Krefeld

Gründung: 2012

Vermögen: 3,7 Mio. EUR

Beispiele für Förderprojekte 2014 in EUR

- SV Oppum: Inklusionsstützpunkt Sportpark Oppum 3.500 EUR
- Erneuerung des Bewässerungssystems im Historischen Park Heilmannshof 4.000 EUR
- NABU Krefeld-Viersen: Nisthilfen für Fledermaus-Winterquartiere in Krefeld 3.000 EUR
- Ringerverein KSV Germania: Ausstattung für neuen Kraftraum 20.000 EUR

Stiftung Natur und Kultur Kreis Viersen

Gründung: 1987
Vermögen: 12,3 Mio. EUR
Förderbeträge (2014): 166.000 EUR

Beispiele für Förderprojekte 2014: in EUR

- Schriftenreihe Band 8: „Leben und Werk niederrheinischer Künstler“, Joachim Klos variabel
- Ortsgeschichte Bracht zum 900-jährigen Bestehen 2016 variabel
- Langzeitprojekt (5 Jahre): Beweidungskonzept mit Koniks 29.700 EUR
- Restaurierung der Kreuzwegstation auf dem Friedhof St. Hubert 1.200 EUR
- Niederrheinische Theaterfestspiele in Brüggeln 12.500 EUR

Viersener Sparkassenstiftung

Gründung: 2002
Vermögen: 11,8 Mio. EUR
Förderbeträge (2014): 255.000 EUR

Beispiele für Förderprojekte 2014: in EUR

- Jazz-Festival 25.000 EUR
- Projekt „Viersener Salon“, Verein für Heimatpflege 20.000 EUR
- Jubiläumsfeier „650 Jahre Dülken“ 25.000 EUR
- Mühlenfest in Dülken im Rahmen des Stadtjubiläums 15.000 EUR
- Rot Weiß Süchteln: Überholung Tennisplätze 15.000 EUR
- VTHC: Jugendraum/Überdachung Aufenthaltsbereich 30.000 EUR
- Viersener TV: Erneuerung der Heizungsanlage 20.000 EUR

Bürgerstiftung der SSK Viersen

Gründung: 1997
Vermögen: 1,5 Mio. EUR
Förderbeträge (2014): 36.000 EUR

Beispiele für Förderprojekte 2014: in EUR

- Restaurierung der Skulptur Maria Immaculata in der Pfarrkirche St. Cornelius in Dülken 6.200 EUR
 - „Kulturstrolche“ 5.000 EUR
- Geschichte für Alle e.V.: Hinweisstein auf dem Galgenberg 2.900 EUR
- Georgspfadfinder St. Remigius Viersen: Außenfluchttreppe zum Dachausbau am Pfadfinderhaus (2015) 25.000 EUR
- Notburgahaus gGmbH: Wintergarten zur Cafeteria (2015) 10.000 EUR

Nettetal Sparkassenstiftung

Gründung: 1997
Vermögen: 3,4 Mio. EUR
Förderbeträge (2014): 86.650 EUR

Beispiele für Förderprojekte 2014: in EUR

- Neues Zelt für die Jugendfeuerwehr 3.500 EUR
- Buchprojekt „Land & Leute“ 4.000 EUR
- Restaurierung des Rokoko-Pavillons in Kaldenkirchen 10.000 EUR
- Anschaffung eines Rettungstransportwagens 10.000 EUR
- Jugendprojekt „Street League“ 5.000 EUR
- Technische Ausstattung für Museum „Die Scheune“ 4.000 EUR

Tönisvorster Sparkassenstiftung

Gründung: 1992
Vermögen: 5,3 Mio. EUR
Förderbeträge (2014): 75.000 EUR

Beispiele für Förderprojekte 2014: in EUR

- Stadtkulturbund: Kulturprogramm 2014/15 20.000 EUR
- Musikgruppen und Sicherheit im Karnevalszug 2014 5.500 EUR
- „Tönisvorster Ferienspaß“ 20.000 EUR
- Kita „Wiesenzauber“: Neues Spielgerät im Außenbereich 4.300 EUR
- Schießfreunde „Freischütz Tell“: 1.500 EUR
- Aufbereitung des KK-Schießstands

Willicher Kulturstiftung

Gründung: 1991
Vermögen: 2,2 Mio. EUR
Förderbeträge (2014): 43.500 EUR

Beispiele für Förderprojekte 2014 in EUR

- Schlossfestspiele Neersen 2014 25.000 EUR
- Kunstprojekt „Wasser. Welle. Willich.“ 18.500 EUR

